

Meißen



Grulich

Schilber

Heimatblatt

Oberes Adlergebirge - Grulicher Ländchen - Friesetal

Herausgegeben vom Landschaftsrat „Adlergebirge“

2. Jahrgang Nr. 6

Juni 1953

An den lieben Gott

Was bin ich Dir? Ein Nichts, ein Staub,
ein welches Blatt, dem Sturm zum Raub,
ein Sternlein, das zur Erde fiel —
zu welchem Zweck, zu welchem Ziel?

Du weist mir Weg und Ziel allein.
Doch: Laß ein Tröpflein Tau mich sein,
vom Himmel kommend, rein und kühl,
das auf ein dürstend Blümlein fiel.

Ein Blümlein an des Weges Rand,
ein Tröpflein Tau aufs trockne Land,
ein Vöglein, das zum Preis Dir singt,
ein Samenkorn, das Früchte bringt?

Es saugte tief mich in sich ein
und blühte auf im Sonnenschein.
Kam einer her und rief: „Wie schön!“,
dächt ich, es wär durch mich geschehn.

Frieda Walter.

Eine Uhr tickt

Die Wiesen standen in schönster Blüte, noch weit vom Senseschnitt. Golden leuchtete die Sonne und ließ die bunten Farben aufleuchten, in tiefer Bläue strahlte der Juni-Himmel . . . So recht ein Tag, alle Mühen des Alltags abzuschütteln und Zwiesprache zu halten mit dem Schöpfer. Am Waldrande hin führte der Weg, noch hob sich der Fichtensproß vom Dunkel der alten Nadeln und die Birken standen zierlich im neugrünen Kleide. Dann ging es bergauf, aus dem Walde heraustretend ragte die Gnadenkirche auf, ernstes Geläut wogte über die Weite, die sich vor ihr auftat. Noch ein Blick in die Runde bis hin zu den verblauenden Bergen, noch ein tiefes Aufatmen in tief beglückendem Lebensgefühl und dann hallten die Schritte im ehrfurchtsvollen Dunkel des Kreuzganges, hingelenkt zum großen Kirchenraume. Kerzen strahlten, Gesang schien von der Decke zu fallen, Weihrauch wallte auf, der mystische Ablauf des Gottesdienstes an geweihter Stätte erfüllte alle, die da gekommen waren, ihr Leid zu klagen, ihre Freude dankend zu stammeln, um Hilfe zu flehen.

Dann wurde es still in dem weiten, hohen Raume. Ein paar Sonnenstrahlen versuchten die Bilder und Blumen des Hochaltars aufzuhellen und zogen im erkaltenden Rauche scharfbegrenzte Bündel vom hohen Fenster zu den Steinfließen des Fußbodens.

In die Stille hinein tickte eine Uhr. In rastlosem Gleichmaße klang ihr Tick. Tack, leise und doch eindringlich hallte es durch den Raum. Zuerst kaum beachtet, dann einfließend in das sinnende Beten, das beglückende Geborgensein in die Allmacht des Schöpfers. Schlug da nicht auch das Herz im gleichen Rythmus mit . . .

Gedanken umkreisten Uhrticken und Herzschlag. Wie lange noch . . . wie lange noch, daß beide Leben künden? Und die Gedanken gehen hin zu Arbeit, Heimat und Lieben. Nütze die Zeit, erfülle, was dir der Schöpfer auftrug, sei stark im Tragen und Leiden . . . so raunten wohl Uhr und Herz.

Und da löste sich alles, was bedrückend auf der Seele lag. Der hohe Raum wurde so weit und licht . . . Du hattest zu Gott gefunden.

Wie viele hatten sich in Gläubigkeit auf unserm Muttergottesberg den Frieden wieder geholt, jeder auf seine Art, in Stille und Einsamkeit oder in lautem, gemeinsamen Gebete . . . Allen, die da kamen, konnte er die reinste und heiligste Gnadenstätte sein, die hinausstrahlte in unsere gottgesegnete, schöne Heimat . . .

K. J.



Der Muttergottesberg (MARIABORG)

Wenn ich von Brünn aus in meine Heimat fuhr, so war ich schon auf der Fahrt so "holb derheeme". Hinter Abtsdorf steckte ich den Kopf zum Wagenfenster in der Fahrtrichtung heraus und da sah ich über die Triebitzer Senke den Höhenzug vom Schwarzen Berge nach Schildberg. Der alte vertraute Freund schickte mir seinen Willkommengruß. In Wildenschwert lauschte ich im Wartesaale den vertrauten Lauten unserer Mundart und auf der Fahrt von Lichtenau nach Grulich guckte ich rechts zum Fenster hinaus, da sah ich auf der Höhe das Kloster mit der Wallfahrtskirche. Liebe Kindheitserinnerungen wurden wach. An der Hand der Eltern gingen wir alljährlich als Kinder hier hinauf; nach Teilnahme am „Segen“ bekamen wir Zuckerwerk aus einer Baude. Der Höhepunkt der Wallfahrt für uns Kinder war aber gegeben, wenn wir im benachbarten Gasthofs „a poor Krienwerschla“ erhielten. Und andere Erinnerungen traten ins Bewußtsein. Dort oben waren wir als Jünglinge zur „Fohrt“ (15. August) aber nicht so sehr der himmlischen Freuden wegen, sondern mehr der weltlichen, wir schwangen das Tanzbein, „mir worn ofm Mariaborche zur Musich“ — Lang vorbei. — —

Und nun bin ich mit meinen beiden ältesten Enkelkindern anfangs Juni 1946 auf den Berg gegangen. Es sollte vor der Aussiedlung das letztmal sein.

In der Kirche haben wir unsere Andacht verrichtet, die Kinder haben mit Bewunderung die kunstvollen Seitenaltäre betrachtet. Es sind wahre Kunstwerke. Arbeiten der Holzschnitzerei des südtiroler Grödnertales. In jedem Reiseführer würden diese Altäre als Sehenswürdigkeit mit 2 Sternchen bezeichnet sein. —

Die Bauden sind gesperrt, das Gasthaus ist Deutschen nicht zugänglich. Da habe ich den Enkeln die Heimat ihrer Väter gezeigt und so manches erzählt, was den Kindern von Interesse war. Herrlich ist der Rundblick da oben! Weit geht der Blick in die Ferne, er wird im Osten vom Schneegebirge begrenzt. Geht man bis zum Friedhofe von Heidisch, sieht man auch das Altvatergebirge. Und zu Füßen liegt Grulich,

dos Staatla, dos klene,
wie aus am Schachtala on immer neu
lodts gostfreundlich jedermann ei. (Oehl)

Wir sitzen auf der Bank vor dem Stiegenaufgang zum Kloster. Gegen Norden wird der Blick vom Adlergebirge begrenzt, deutlich sehen wir die Hohe Mense (1120 m); bei klaren Tagen sieht man die Heuscheuer, kenntlich an ihrem waagrechten Gipfel. Und gegenüber, da zieht sich unser lieber Höhenzug, an seinen Hängen die Dörfer Nieder-Ullersdorf, Ober-Ullersdorf, im Volksmunde „Derfla“ genannt. Es trägt den Verkleinerungsnamen mit Recht. Bloß 26 Häuschen ziehen sich den Berghang herab. Es ist die letzte Siedlung unserer Heimat. Im Jahre 1740 hat Emanuel Graf von Althan, der Grundherr von Mittelwalde und Grulich, den Ort angelegt. Die obersten Häuser vom Derfla grenzen an die obersten Häuser von unserm lieben Rothwasser. Eingebettet in die Hänge zu beiden Seiten des Schwarzbaches liegen die schmucken Bauernhäuser und Ausgedinghäuschen. Wir erkennen ganz deutlich die Wirtschaften: Oberbauer Kühn, Becker, Schmied, Fiebich, Sturm, Effenberger (Niezer), Blümel, Scholz. Dimt, Pusch-Seffa-Borg (Kargersberg) fängt dann den Blick auf.

„Großvater, wer hat denn diese schöne Kirche gebaut?“ so die Kinder.— „Das Kloster steht schon 250 Jahre, es wurde in den Jahren 1696—1700 erbaut. Am 6. August 1696 hat der Bischof Johannes Tobias Becker, ein Grulicher Kind, den Grundstein zum Kloster gelegt. Ihr habt das Gnadenbild auf dem Hauptaltäre gesehen, die Muttergottes zu Grulich, der fromme Pilger all ihre Nöte und Sorgen zu Füßen legen. Dieses Bild ist eine Kopie des berühmten Bildes aus der großen Kirche in Rom MARIA MAJOR. Es wurde von einem Mönch nach Böhmen gebracht und dem Bischof Becker zum Geschenke gemacht. Am 21. August 1700 nachmittags wurde das Gnadenbild unter großer Feierlichkeit aus der Grulicher Kirche in die Wallfahrtskirche übertragen.

Ein großes Unglück brach über diese heiligen Stätten im Jahre 1846 herein. In der Nacht vom 7. auf den 8. August schlug der Blitz in das Kloster, das fast vollständig ein Raub der Flammen wurde. Das Gnadenbild wurde von einem Priester des Klosters in den Keller gebracht und so gerettet. Es fanden sich viele Wohltäter, die reichlich Spenden gaben, sodaß das Kloster und die Kirche innerhalb kurzer Zeit wieder aufgebaut werden konnten. Am 8. Sept. 1847 fand bereits die Einweihung der neuen Klosterkirche statt.

Im Jahre 1779 hatte das Kloster hohen Besuch, Kaiser Josef der Zweite. Dieser Monarch war zum 2. Mal in Grulich, das erstemal am 5. Juli 1766 mit vielen Generälen, zum zweitenmale am 3. September. An dem Hause, in dem er übernachtete, wurde auf dem Ringplatze eine Gedenktafel angebracht. Sie mußte nach 1918 entfernt werden.“ —

„Großvater, was wollte denn der Kaiser in Grulich, das ist doch weit von Wien.“



„Seine Mutter, die große Kaiserin Maria Theresia, hatte einen langen Krieg mit dem Preußenkönig Friedrich geführt. Dieser war unglücklich ausgegangen. Die Kaiserin mußte einen großen Teil von Schlesien abtreten und auch die Grafschaft Glatz, deren südlichen Teil ihr dort sehen könnt. Damals wurden die neuen Grenzen gezogen; es sind jene, die heute noch gelten.

Der Kaiser kam von Wien, um zu sehen, wo die neuen Grenzen gingen, er ritt entlang dieser und kam auch nach Kronstadt im Adlergebirge. Dort hat er bei einem Bauern, der gerade Hafer mähte, mit der Sense geholfen. Es war ein leutseliger Mann. Um die Sicherheit der Grenzen zu erhöhen, baute er eine Festung, die seinen Namen trägt, Josefstadt in Böhmen.“

„Großvater, warum sagen denn die Leute Wallfahrtskirche?“

„Aus der Umgebung kommen jeden Sonntag viele fromme Leute auf den Berg, auch wochentags trifft man fromme Pilger. In früheren Zeiten, als ich noch so klein war wie ihr jetzt, da kamen viele Pilger von weit her in Wallfahrten hieher. Nach dem Anbau im Mai kamen aus der Gegend von Olmütz die Hanaken, aus der Walachei in Mähren kamen die „Weißmäntel“, sogenannte nach den Mänteln aus weißer Schafwolle, viele Eisenbahnzüge brachten Pilger aus dem Reiche und jedes Jahr im Mai ging eine Prozession aus Brünn hieher. Rund 40 000 — 60 000 Wallfahrer besuchten alljährlich den Muttergottesberg. Als im Jahre 1902 das Pilgerheim erbaut worden war, blieben einzelne Wallfahrer oft tagelang auf dem Berge, nach und nach kamen erholungsbedürftige Leute aus Brünn und anderen Orten, um hier in der frischen Luft der Höhe und dem Frieden der Berge vom Hasten und Treiben der Stadt auszuruhen und im frommen Gebete der lieben Muttergottes alle Anliegen vorzubringen.“ —

Die Dämmerung brach herein, die letzten Strahlen der abendlichen Sonne glänzten in den Fenstern der Kirche. Nirgends ein Mensch, die Gegend wie ausgestorben, es war nicht ganz ungefährlich in jenen unheilvollen Tagen des Juni 1946 sich im Freien aufzuhalten. Still und ruhig bin ich mit meinen Enkeln den Berg hinabgestiegen gegen Ober Erlitz. Vielleicht war es der letzte Besuch bei der lieben Gottesmutter in Grulich. Franz Habermann.

Grulich und die Wallfahrer

„Ei stolzr Borg, weit remm ei'm Land
Is Grulichr Klustr gut bekannt!“

So sagte einst unser verstorbener Heimatdichter Wilhelm Oehl vom Muttergottesberge. „Weit remm ei'm Land“ war unser Grulichr Staatla nicht etwa durch seine Industrie oder durch den Fleiß seiner Bewohner, sondern durch die Wallfahrten auf den Muttergottesberg bekannt geworden. Rund 250 Jahre kamen sie gezogen, die Wallfahrer aus dem Adlergebirge, aus dem Glatzer Land, aus Nordmähren, aus der fruchtbaren Hanna, aus Innerböhmen, ja sogar aus der Slowakei, aus Ober- und Niederschlesien.

Könnt ihr Euch noch erinnern an die langen Züge der Wallfahrer, wenn sie in feierlicher Prozession auf den Muttergottesberg hinaufzogen, singend und betend, mit Prozessionskreuz und Fahnen? Sie kamen vom Bahnhof in Nieder Lipka oder von Rothfloß, von Klein Mohrau oder durch das Friesetal. Der Vorbeter und Vorsänger sang vor, und die Menge sang seine Worte nach. Manche dieser Vorbeter und Wallfahrtsführer zogen jahrzehntelang jedes Jahr mit den Gläubigen ihrer Gemeinde auf den Muttergottesberg. Bei der „Pforte“ fingen sie an, den Kreuzweg zu beten. Bei jeder Kapelle wurde gehalten, gebetet und gesungen. Vor der „großen Stiege“ wurden die Wallfahrer feierlich von einem Geistlichen des Klosters begrüßt und in die Kirche geleitet.



In der Hauptwallfahrtszeit im Sommer und an den großen Marienfesten herrschte in der Kirche auf dem Muttergottesberge ein geradezu beängstigendes Gedränge. Durch den Kreuzgang zog die eine Prozession und betete, und sang in tschechischer Sprache, in der Kirche selber zog eine andere Prozession von einem Altar zum anderen und sang so laut sie konnte deutsche Marienlieder. Eine Gruppe suchte die andere an Stimmaufwand zu überbieten. Hier knieten die Hannaken in ihren bunten Trachten, die Frauen in glänzenden Lackstiefeln und weiten roten Röcken, die Männer in schwarzen Hosen mit kunstfertig gestickten Hemden, dort wieder sah man Oberschlesier in ihren dunklen Kleidern und großen weißen Kopftüchern, dazwischen ein dichtes Gedränge städtisch gekleideter Menschen. Doch so verschieden die Sprachen, so verschieden das Äußere, eines einte sie alle: das gläubige Vertrauen zur Gnadenmutter von Grulich.

In guten Wallfahrtsjahren kamen 60.000 bis 80.000 Menschen auf den Muttergottesberg. 50.000 Kommunionen war der Jahresdurchschnitt.

Wenn der Gottesdienst vorbei war, ergoß sich die Menschenmenge auf den Platz vor der Kirche zwischen den „Bauden“, dichtgedrängt saßen sie im Pilgerheim bei Kuchen und Kaffee oder bei den mitgebrachten Eßwaren und auch die Partsch Marie wußte oft nicht, wem sie zuerst ihren beliebten Kaffee einschenken sollte.

Bevor die einzelnen Prozessionen die Kirche wieder verließen und nach Hause zurückkehrten, hielten sie vor dem Gnadenbilde eine Schlußandacht mit hl. Segen. Anschließend wurden sie von einem Geistlichen des Klosters wieder feierlich bis zur großen Stiege begleitet und verabschiedet.

Der Muttergottesberg war ein Zentrum des religiösen Lebens in unserer Heimat. Die Wallfahrer haben sich auf dem Muttergottesberg und in Grulich wohl gefühlt. Sie wußten, daß sie nach der anstrengenden Bahnfahrt und nach den langen Andachten am Abend gut aufgehoben waren.

Es war selbstverständlich, daß der große Wallfahrerstrom unserem Städtchen auch manchen wirtschaftlichen Vorteil brachte und viel zum Wohlstand

Grulichs beitrug. So viele Menschen wollten gepflegt und untergebracht sein. Die Gastwirte, die Bäcker und Fleischer hatten in der Hauptwallfahrtszeit alle Hände voll zu tun. Dazu kamen noch die vielen Menschen, die sich Privatquartiere suchten. Besonders in Nieder Heidisch waren ganze Häuser auf die Uebernachtungen eingerichtet.

Jeder Wallfahrer wollte auch eine „Mitbrenge“ vom Muttergottesberg mitnehmen. Das gab der Herstellung von Andenken- und Wallfahrtsartikeln einen großen Aufschwung. Im Winter wurden in Heimarbeit mehr oder minder geschmackvolle Sachen aus Holz hergestellt, Wetterhäuschen, kunstvolle Tabakpfeifen, Puppen und Kindertrompeten aus Holz, Spielzeug, Rosenkränze und Kreuze. In Grulich gab es mehrere Firmen, die sich ausschließlich mit der Herstellung von Andenken- und Wallfahrtsartikeln befaßten und die mit ihren Erzeugnissen nicht nur den Muttergottesberg, sondern fast das ganze Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie und die angrenzenden Teile Preussisch Schlesiens belieferten.

Auch die Grulicher Holzsznitzerei hat dem Muttergottesberg zu einem guten Teil ihren Aufschwung zu verdanken. Die wirklich künstlerischen Erzeugnisse unserer Schnitzer fanden durch die Wallfahrer ihren Weg weit hinaus ins Land und mancher Schnitzer hat durch die Wallfahrer schöne Aufträge an Krippenfiguren erhalten.

Die heutigen Herren unserer Heimat haben dem Muttergottesberg seinen Glanz geraubt. Wohl schaut die Kirche noch weit ins Land und grüßt hinüber ins Glatzer Ländchen, zum Schneeberge und ins Adlergebirge, noch thront sie über unserem lieben Heimatstädtchen und über unserem Grulicher Ländchen. Doch kein Wallfahrer steigt mehr den steilen Weg durch die „Linden“ empor, kein frommer Gesang schallt mehr durch die weiten Räume der Kirche und des Kreuzganges. Stacheldraht umschließt Kirche und Kloster und der ganze Berg ist hermetisch abgeschlossen. Konzentrationslager für Priester ist das Kloster geworden. Die Grulicher, die an ihrem Muttergottesberge hingen, hat man in die Fremde getrieben. Damit ist unser liebes Heimatstädtchen zur vollständigen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. —be—

Meine Marienbergwallfahrt

Im ersten Weltkrieg, als ich mit meinen erstgeborenen Kindern, den beiden Mädchen, die schwere Kriegszeit über, in Rothwasser bei meinen Schwiegereltern weilte, ließ es mir innerlich keine Ruhe, bevor ich nicht auch, so wie viele Frauen „off a Mariabarg wullfohrta“ ging.

Alles befriedigte mein frommes Gemüt, besonders aber, die hohe, marmorne Treppe, die man nur knieend hinaufpilgern durfte, hat es mir angetan. Ob diese Treppe einen besondern Namen hatte, weiß ich nicht mehr, aber das Empfinden, das ich damals als junger Mensch hatte, ist mir noch gut in Erinnerung. — Die Treppe muß ich hinauf, ich will ein Opfer bringen, — so meine Gedanken, und ich begann im tiefen Ernst mich knieend, ich darf wohl sagen durchzubeten. Es war schwerer, als ich dachte. Die Knie schmerzten mich unbeschreiblich, und ich war, als ich die Treppe dreiviertel hinter mir hatte, wohl etwas erschöpft, aber ich mußte durch, — ich wollte ja ein Opfer bringen.

Was ich auf diesem kleinen Opfergang von meinem Gott erbat? — Die Rückkehr meines Mannes, — Friede, — Friede, — und das Glück, meinem Vaterlande ob der vielen Kriegsoffer willen noch Söhne schenken zu können.

Alles ging in Erfüllung, — Friede kam, mein Mann kam gesund heim und ich schenkte meinem Vaterland zwei Söhne, glücklich, — denn ich ahnte nicht, wofür ich sie gebar. —

30 Jahre nach der Marienwallfahrt mußte ich wieder einen Opfergang gehen, ungewollt, auch nicht mit körperlichen Schmerzen, ich hätte sie nicht empfunden. — mit verwundeter Seele stand ich vor Gott, — ich erbat mir nichts mehr. —

Herr, Du weißt was Du tust, — so meine Gedanken. —

Gotteswege sind unerforschlich, — in Demut sie wandeln zu können, um von Erkenntnis zu Erkenntnis zu schreiten — — — ist Gnade.

Maria Lubich.

* * *

Wenn die Lenzer wullfohrta giehn . . .

Wenn die Lenzer wullfohrta giehn,
nahme ses Kreuzla mit,
doß doch, wenn se iebr die Barche ziehn
onsr Herrgoot au mida gieht.

Sonntichs macht olls schon zeitlich
vrsommt sich kleen on gruß.
Die Sonne tschuckt grad iebr a Schof-
giehts sengnich on batnich lus.

Bis naus zo a Aerlan mogs ju giehn,
drnochert giehts techtich barguf.
Do bleit gor monchm dr Odm stiehn
ons Senga on Bata hiert uf.

Ei Neudorf sein olle schon holb tut,
obrs Aerchste is ju verbei.
Ei Halde obr, datt werd geruht,
datt giehn se eis Wertshaus nei.

On drenne, obs grode mit Bata is? —
Datt lon se n Weile vrgiehn.
Erscht, bis wettr kees ganz nichtern is,
mohnt ennr zom Wettrziehn.

Die Stroße zoit sich, die Sonne briet
heeff,
kleemittich werd jong on alt,
obr kees vu dr ganza Pelchrschor weeff,
doß a ju . . . s Kreuzla fahlt.

Em a Mettich rem ziehn se eis Kerchla
ei,
do wundert sich jedes siehr.
„Wu mog denn ok onse Kreuzla sein?
Ei dr Halde, kemmt mrsch vier.“

Wenn die Lenzer wullfohrta giehn,
die brauchta sich nee beklon.
Die lon ihr Kreuz beim Wertshause
stiehn,
do braucha ses wingst nee tron.

Anna Lenzhofer

Wenn die Wullfohrer durchs Dorf zocha

Vier a Marienfeiertacha on vier Pflingsta sein dorch Ruthwossr gor viel Prozessionen gezoon, 's worn viel Bimsche aus dr Hannakei drondr. Die koma gor weit har. Meist san se bis Huhnstodt gefohrn on dann koma se batnich on singnich ruff m Mariabarche zu. Außrholb a Derfrn hon se gebatt ond halt au geschwutzt, obr wenn se dorch a Dorf zocha, do hoot ennr viergebatt on olle hon feste die Gesetzla gesunga. Monche hotta n Musich mit, die hoot feste drzu geblosa.

's watt wull Viktor gewast sein, dar de amol meente: „Kommt Jonga, ma wann sahn, ob ons die Wullfohrer wos gaan.“ Wu dr Wag vom Kerchahiebl rondr kemmt, hon mr ons, ols die nächste Prozession ei dr Drehe bei Rossan singnich ruffkom, off die Stroße gekniet, die Hitte naba ons schien

ufgestallt on halt gor rosnich odächtich die Hände gefalt. Vos watt ok wan, docht mr ons on meenta wull, die wann ons iedr a Hoffa renne. Obr s koom ganz andrsch. Die sein schien rechts on links vrbeigezoon on gor monche Muttr hoot ei a Brutpinkl gegreffa on ons vos eia Hutt geton. Wie die Männr koma, hots gor geklumpert ei a Hitta.

Wie die Prozession vorbei wor, sein mr halt mit da vulla Hitta ufgehoppt on hortich zor Banke beim Lubich Kaufmonne geloffa. Do homr onse Schätze besahn. Jedr hott n Neeche Kreuzr on halt grüße, weiße Baba, wie se die Hannaka backa. Vullr Freeda sein mr heem on hon halt gezeichnet, vos ons die guda Wullfohrer fier onse Baathoftichkeit geschenkt hon.

No, do sein mr ne gutt wegkomma . . . Mr hon se olle, wie mr ons spätr drzahl hon, techtich kriecht, 's hoot Priechl gesotzt on nee a gutt Wertla fier die heiliche Battelei. Mr hons nee wiedr gemacht odr andre gude Pörschla honn sich bei da vieln Wullfährern gor moncha guda Kreuzr on monche schnieweiße Babe „verdient!“

K. J.

Die Stadtwaage in Grulich

(Eine wahre Begebenheit.)

Grulich war ja als Wallfahrtsort weit und breit bekannt. Auch aus dem Innern Böhmens kamen kleinere und größere Prozessionen und wanderten vom Bahnhofe Nieder-Lipka auf der Straße bis Grulich und sangen ihre Buß- und Marienlieder. Ja, oft wanderten Wallfahrer aus den rein tschechischen Dörfern aus der Umgebung von Senftenberg zu Fuß bis auf den Marienberg, blieben bei Kapellen und Kreuzen stehen und verrichteten ihre Gebete.

An einem heißen Augusttage 1935 zog eine kleinere Prozession — die Teilnehmer waren schon müde und staubig — von Nieder-Lipka kommend in die Stadt.

Ihr Kreuzelträger sieht da an der Kreuzung der Bahnhof- und Glatzerstraße (in Grulich hieß die Stelle „der Stern“) ein Häuschen, das einer Kapelle glich. Ohne zu überlegen, macht er da halt, fällt auf die Knie und seine Gefährten hinter ihm tun desgleichen. Da kommt ein älterer Mann daher, beobachtet den Vorgang und ruft den Leuten zu: „To je vaha, to neni kaple!“ (Das ist die Waage, das ist keine Kapelle.) Wie von einer Tarantel gestochen springt der Vorbeter auf, faßt sich aber und meint: „O sacra, mocht nix, is geschähn, warn mr noch mehr drlaba.“

Dann machte er kehrt und im monotonen Gesang schritten alle der Stadt zu. Sie bogen in die Lange Gasse ein. Der Vorbeter stimmt an, die Wallfahrer sangen nach. Auf dem Kleinen Platz fragte der Kreuzelträger, wo sie denn weiter gehen wollten. (Prozessionen gingen manchmal auf der Heidischer Straße auf den Marienberg, um dem steilen Weg in den Linden auszuweichen.) Unterdessen überquerte die Prozession die Rothwasser-Straße. Der Vorbeter hätte mit seinem Singen einfallen sollen. Da rief er im gleichen Tonfalle: „U Beckerfärberu nahoru!“ Und laut fiel der Chor ein: „U Beckerfärberu nahoru!“ (Bäckerfärber war das Haus Nr. 303 des Herrn Uhrmachers Seifert.)

So ging es in der Allee im Gebete der Gnadenkirche zu.

Max Hördler.



Wallfahrtskapelle Wiederdris bei Deschney

Wallfahrtsorte im Oberen Adlergebirge

Wenn wir Heimatvertriebenen nun schon zum wiederholten Male fern der Heimat in irgend einem Landstrich des deutschen Vaterlandes die Wiederkehr des Frühlings erleben, da werden bei uns Aelteren, die wir noch das Bild der Heimat bewußt im Herzen tragen, recht zwiespältige Gefühle wach. Die Freude über die Schönheit und Erhabenheit des Blütenwunders in einer der vielen so reizvollen Landschaften des deutschen Westens — wird sie nicht überschattet von einem das Herz bedrückenden Gefühl, der ungestillten Heimatsehnsucht? Und mit den Bildern der blütenerfüllten Täler und der im zarten Maiengrün prangenden Gärten, Büsche und Wälder unserer unvergessenen Heimat, die vor unserm geistigen Auge entstehen und des damit seit altersher verknüpften Brauchtums.

Auch in den höheren Lagen unseres Adlergebirges war nach Mitte Mai, sobald der letzte der „Eismänner“ vorbei war und nach dem Volksglauben „Soffe, die Köchin“ (Sophie am 15. Mai) tüchtig eingeheizt hatte, die Kraft des Winters endgültig gebrochen. Munter plätscherten die Rinnsale durch die blumenübersäten Bergwiesen zu Tale und im frischgrünen Moosboden unter dem sonnendurchfluteten Laubdom unserer Bergwälder sprudelten geheimnisvoll die Waldbrünnelein. Nach uraltem Glauben entquollen hier dem Schoß der Erde lebensverjüngende, Krankheit und Gebrechen heilende Kräfte und so manches dieser Waldbrünnelein stand als „Gesundbrunnen“ in hohem Ansehen. Sie waren darum seit jeher der Zielpunkt aller „Waldfahrer“ (d. i. Waldgänger), die mit dem sieghaft gewordenen „Sommer“ die Winterenge ihrer oft von Krankheiten aller Art heimgesuchten Stuben verließen, um durch Trunk und auch Bad in einem Waldbrünnelein Wiedergesundung zu finden. Da der gläubige Sinn der Menschen damit das Walten Gottes verband, wurden bereits die in der heidnischen Zeit von unseren Vorfahren Jahr für Jahr geübten „Waldfahrten“ zu „Wallfahrten“ im christlichen Gewande.



St. Anna-Kapelle bei Ottendorf

den Nachbarorten wallfahrten die Gläubigen ehemals in Prozessionen zur St. Anna-Kapelle in Rokitz.

Im Bereich des Rokitzner Kirchenspiels bzw. auf dem Boden der ehemaligen gräflichen Gutsherrschaft Rokitz, erhob sich auf dem Gipfel des 994 m hohen Ernestinenberges 2 Wegstunden nördlich des Städtleins eine gleichfalls der Hl. Mutter Anna geweihte Kapelle. Infolge der tschechischen Grenzbefestigungsbauten längs des Böhmisches Kammes im Adlergebirge mußte 1937 die wetterfeste **St. Anna-Kapelle am Ernestinenberg** abgetragen werden und wurde in dem nahen Walddörfchen Ottendorf wieder aufgebaut. Als Abschluß des in Rokitz so festlich begangenen St. Anna-Tages war es lange Brauch gewesen, daß am Sonntag nach dem Anna-Feste von Rokitz eine Prozession auf den Ernestinenberg zog, die sich bei der dortigen Anna-Kapelle mit den Teilnehmern der von Bärwald kommenden Prozession zu einer gemeinschaftlichen Andacht sowohl in der Kapelle und bei den 14 steinernen Kreuzweg-Stationen vereinigte.

Verfolgt man den vom Ottenhof zum Gipfel des Ernestinenberges hinansteigenden Kammweg in nordwestlicher Richtung weiter, so gelangte man nach knappen 2 Wegstunden auf die ausgedehnte Gipfelfläche des 1031 m hohen Kronstädter Berges und damit in das innerste Bereich des Oberen Adlergebirges. Schnurgrad verläuft hier der Kammweg, im Volksmunde die „Armesünderstraße“, beiderseits von den sturmzerzausten Fichten und Tannen des unübersehbaren Bergwaldes besäumt. Schon von weitem fällt dem Wanderer in der Fluchtlinie des Höhenweges ein eigenartiges Bauwerk ins Auge, das als ein niedriger Rundturm mit einem aufgesetzten Kegeldach angesprochen werden könnte, sich aber beim Näherkommen als eine mitten im Waldmeere einsam gelegene, weltentrückte Bergkapelle zu erkennen gibt. Es ist dies die **Kronstädter Kapelle**, den Bewohnern der umliegenden Gebirgsdörfer unter dem Namen „**Puuschkopalle**“ bekannt und in ihrem sonst schmucklosen Innern durch ein holzgeschnitztes Altarbild — „**Mariä Heimsuchung**“ — sehenswert. Noch in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg wallten am ersten Sonntag nach „**Mariä Heimsuchung**“ (2. Juli) Scharen gläubiger Menschen aus den im Umkreis liegenden Dorfschaften gleich der Gottesmutter Maria über's Gebirge, um auf dieser dem Himmel näher gerückten Gebetsstätte im Angesicht des ehrwürdigen Altarbildes die Fürsprache der himmlischen Frauen zu erleben.

Nun ist der Gebirgler nicht nur ein naturverbundener, sondern auch ein tiefgläubiger Mensch. Dies bezeugt auch die Tatsache, daß die im Oberen Adlergebirge bis zuletzt bestehenden Gnadenstätten bei Waldbrunnlein, in der Volkssprache „**Bärnlan**“ genannt, entweder der Gottesmutter Maria oder der Hl. Mutter Anna geweiht sind. In besonderem Ansehen stand bei den Deutschen schlesischen Stammes die Hl. Anna und so auch diesseits und jenseits der Erlitztal-Grenze im Oberen Adlergebirge. So war die Hl. Mutter Anna nicht nur die Schutzpatronin des Städtleins Rokitz, sie wurde auch in den umliegenden Dorfschaften bis in die jüngste Vergangenheit vom gläubigen Volke hoch verehrt. Ihr zu Ehren war 1722 in Rokitz die St. Anna-Kapelle errichtet und das Namensfest der Hl. Anna alljährlich am 26. Juli feierlich begangen worden. Für die Kirchengemeinde galt seit altersher der St. Anna-Tag als einer der höchsten Feiertage des Jahres, aber auch aus

Und dieses heiße Gebet überwand auch das leichte Grauen, daß diese frommen, aber dabei noch recht abergläubischen Menschen beim Betreten dieser von altüberlieferten Sagen umrankten Stätte beschlich. Hatte hier nicht vor Jahren eine im Morast wühlende Wildsau eine Glocke zu Tage gebracht, die von der „versunkenen Stadt“ stammen soll, die einstens auf dieser Höhe stand? Und geisterte nicht auch allnächtlich der unheimliche „Heckbereiter“ auf der „Armensünderstraße“ und in dem unweit der Kapelle stehenden „Heckberreiterhäuschen“? Ueber die Herkunft des sonderbaren Namens dieser Waldstraße zwischen Kronstädter Berg und Reiterkoppe berichtet die aus der Robotzeit des 18. Jahrhunderts stammende Sage; die Entstehung der Kapelle liegt aber im Dunkeln. Ueberliefert ist die geschichtliche Tatsache, daß die in der Anfangszeit der deutschen Besiedlung des Adlergebirges entstandene „Richenburg“ (Rehberg bei Reichenau) und die „Habelswarte“ bei Habelschwerdt) durch einen Saumweg verbunden waren, der den Böhmischem Kamm ziemlich geradlinig überquerte und seinen Scheitelpunkt bei der „Kronstädter Kapelle“ hatte. Sein ehemaliger Verlauf war im Waldboden an Spuren eines uralten Hohlweges zu erkennen, der den altüberlieferten Namen „Woinwaig“ (d. i. Wagenweg) trug.

Daß dieser uralte Verbindungsweg zwischen dem böhmischen Vorlande und dem Glatzer Neißetale durch lange Jahrhunderte auch für die deutschen Besiedler des Oberen Adlergebirges ein viel begangener Verkehrsweg gewesen war, darauf deutet die Tatsache, daß sich in der Wegstrecke zwischen Kronstädter Berg und Rehberg 3 Kapellen befinden, die noch bis in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts als Wallfahrtsstätten von den Gebirgsbewohnern gern aufgesucht worden sind.

Verläßt man — dem „Woinwaig“ in südöstlicher Richtung vom Kronstädter Berg herabsteigend — den Bergwald, so erreicht man den über 800 m hoch liegenden Ortsteil **Wiederdrieß**, zur Groß-Stiebnitzer Gemeinde gehörig. Hier erhebt sich auf aussichtsreicher Höhe die der Hl. Mutter **Anna** geweihte **Kapelle**, ein schlichter Bau in barocken Formen mit einem Zwiebeltürmchen, und dem steil zum Walde ansteigenden Kreuzweg mit den die beiden Wegseiten besäumenden 14 Kreuzwegstationen aus Sandstein, und oben als Abschluß am Waldesrande ein Kreuz mit dem seine Arme ausbreitenden Erlöser.

An der westlichen Lehne des Stiebnitztales, der Groß-Stiebnitzer Kirche gegenüber, breitet sich am „Abeltberg“ ein Wäldchen, das die **Klein-Stiebnitzer Kapelle**, im Volksmunde „s Klainstiemser Bärnla“ birgt. Das hier dem moosigen Waldboden entspringende Brunnlein, dessen Wasser besonders bei Augenleiden im Glauben des Volkes heilkräftig wirkt, mag wohl die Ursache für die Errichtung der neben dem „Bärnla“ sich erhebenden schlichten Kapelle sein, die der Muttergottes Maria geweiht ist. Auch hier ein Kreuzweg, der auf der abschüssigen Lehne innerhalb des Wäldchens verläuft und dessen Kreuzwegstationen — auf Holzsäulen angebrachte Bilder — heute 8 Jahre nach unserer Austreibung wohl nicht mehr erhalten sind.

Des größten Zuspruches unter den 3 Gnadenstätten längs des alten Reichenauer Weges erfreute sich bis in die jüngste Vergangenheit die „**Sobiner Bärnla**“, eine der Hl. Mutter Anna geweihte Waldkapelle, von Fichten, Buchen und Birken umstanden, unter deren schattigem Wipfeldach sich die 14 Kreuzwegstationen erhoben, die den vom „Bärnla“ ausgehenden und zu ihm zurückführenden Kreuzweg besäumten. Die unmittelbar unter der Kapelle aufgestellten Verkaufsbuden, im Sommer an Sonn- und Feiertagen geöffnet, boten auch hier die in Wallfahrtsorten üblichen Geschenkartikel an, die als „Mietbränge“ vom „Sobiner Bärnla“ beim Volke recht beliebt waren. Auch hier fehlte nicht das bei jeder Gnadenstätte übliche „Opferkastla“ und der „Opferstock“, auf dem die geopferten Kerzen mit ihrem so warmen Schein das Gnadenbild im Innern der sonst lichtarmen Kapelle erhellten. Ueber die Entstehung dieser



Wallfahrtsstätte war in den Dorfschaften der Umgebung eine Sage verbreitet, nach welcher ein vom Aussatz befallenes Hirtenmädchen aus dem nahen Dörflein Rampusch nach dem Waschen im Wasser des Sobiner Waldbrunnleins nicht nur ihren Aussatz verlor, sondern auch mit großer leiblicher Schönheit beschenkt worden war.

Auch die im nördlichsten Teile des Oberen Adlergebirges gelegenen Dorfschaften hatten eine der Hl. Mutter Anna geweihte Wallfahrtsstätte, die **Skt. Annakapelle** in Wiederdrieß bei Deschnei. Auf der abschüssigen, zum „Geier-

loch“ bei Deschnei abfallenden Wiederdrießer Berglehne erhebt sich das von 2 Türmchen gezierte Holzkirchlein, dessen Wände und Giebelseiten mit Brettern als Wind- und Wetterschutz bis hoch hinauf verschlagen sind. An seiner Talseite befindet sich eine gefaßte Bergquelle, deren Wasser im Glauben des Volkes als heilkräftig sehr geschätzt wurde. Auch von hier ging ein Kreuzweg aus, der an der steilen, von Felsen durchsetzten Bergwand emporklomm und beim Höhersteigen einen immer umfassender werdenden Rückblick über die Albatall-Landschaft mit den beiden Gebirgsorten Deschnei und Tanndorf und darüber hinaus auf den mächtigen Gebirgskamm mit der 1114 m hohen Deschneier Großkoppe bietet. Hatten die hier in den Sommermonaten sonn- und feiertags recht zahlreich herbeigewallten Bewohner selbst aus entfernter liegenden Orten ihre ausgedehnte Andacht sowohl vor dem Gnadenbild in der Kapelle wie vor den 14 Kreuzweg-Stationen verrichtet und in der heißen Sommersonne dabei auch so manchen Schweißtropfen vergossen, so fanden sie Labsal und Stärkung in dem neben dem Kirchlein befindlichen Bergwirts- haus, beim „Kopallaschenka“.

Im Rahmen der auf der böhmischen Seite des Oberen Adlergebirges gelegenen Wallfahrtsstätten wäre noch das „**Hongerbärnla**“ zu erwähnen (Bild oben), ein der Gottesmutter geweihtes Kapellchen, östlich von Rokitznitz in dem an die Feldhäuser anstoßenden Senftenberger Herrschaftswalde gelegen. Die früher von allen Verkehrswegen abgeschiedene Lage dieses Waldtales mag in den früheren Kriegs- und Hungerzeiten die Umwohner dazu geführt haben, hier in der Waldeinsamkeit Schutz vor dem gewalttätigen Kriegsvolk für sich und ihr Vieh zu suchen, wobei auch bald der Hunger bei ihnen zu Gaste gewesen sein mag. Nach einer anderen mündlichen Ueberlieferung soll in den Jahren, wenn das „Hongerbärnla“ versiegte, eine solche sommerliche Dürre geherrscht haben, daß sie für die Bewohner eine Hungerzeit zur Folge gehabt habe.

Die hier angeführten Gnadenorte sind aber nicht die einzigen, welche die deutschen Gebirgler in ihrem schlichten, gläubigen Sinne zur Rettung ihres Seelenheiles aufsuchten und des Himmels Schutz und Hilfe in ihrem irdischen Jammerdasein erflehten. Je größer die erbetene Gnade, umso größer sollten auch die mit einer Wallfahrt verbundenen persönlichen Opfer sein. Dies galt bereits für die alljährlich veranstalteten Wallfahrts-Prozessionen auf den Marienberg bei **Grulich**. In hohem Ansehen stand auch eine Wallfahrt auf den in der benachbarten Grafschaft bei Wölfelsgrund sich erhebenden „**Spitzigen Berg**“ mit seinem Kirchlein „**Maria Schnee**“. Eine Wallfahrt nach **Albendorf**, im Volksmunde „**Ollmdruff**“, dem glätzischen Jerusalem, war vor Jahren noch für die nur Arbeit, Plage und Entbehrungen kennenden armen Gebirgler ein Erlebnis, das sie von Jugend auf ersehnten und an dessen Erinnerung sie ihr Leben lang zehrten.

Sankt Johann die Sonne wend', Unglück zu Asche brennt

Wie schön war doch daheim die Zeit, da sich der Frühling zum Sommer wandelte. Aus den Talwiesen stieg schon süßer Heuduft, aber die Bergwiesen harrten noch der Sense.

Die weißen und gelben Blütensterne der Johannisblume und Arnika, der seltsame Natternkopf und die Teufelskralle gehören so richtig zur Sonnwendwiese.

Jetzt ist es höchste Zeit, die heilkräftigen Kräutlein einzuheimsen: Johanniskraut, Schafgarbe, Kamille, Holderblüte . . . denn nach Johanni ist alles nur noch gewöhnliches Gras.

Die Johannisnacht galt wie die Walpurgisnacht nach altem Volksglauben als Losnacht, in der man die Zukunft erfahren konnte, wo man sich aber auch vor Unholden schützen mußte.

So stellte man zu Fronleichnam viele Birkenbäumchen bei den Altären auf, davon nahm man nachher Zweige mit heim, steckte sie hinters Kreuz im Herrgottswinkel, machte sie über der Stalltür oder auf dem Dachboden fest, das Unglück von Haus und Hof zu bannen. Gerne pflanzte man sie auch in den Flachsfeldern auf, die bedurften des besonderen Schutzes.

Wir erinnern uns noch alle, daß sich oft schwere Gewitter über unserer Heimat entluden. Da ruhte die Arbeit in Haus und Hof, alle Bewohner versammelten sich in der großen Stube, die Wetterkerze wurde angezündet und auf den Tisch gestellt, und stehend betete man den Rosenkranz. So müssen wir wohl auch die Johannisfeuer als Not- und Abwehrfeuer erstehen.

Am Abend gab man den Kindern Eierkuchen zu essen, in die Holderblüten eingebacken waren.

Wenn es dann dunkelte, flammten auf den höchstgelegenen Feldern in einer Reihe die Johannisfeuer auf und bald umschloß schützend ein Feuerkranz das Tal.

Die Jungen hatten das ganze Jahr alte Stallbesen gesammelt, tauchten sie jetzt in Teer und konnten dann draußen, entzündet am Johannisfeuer, herrliche Feuerräder drehen. Oft rannten sie mit den brennenden Besen den Berg hinab oder warfen sie hoch in die Luft.

Als die völkische Notzeit immer größer wurde, besonders nach dem ersten Weltkrieg, da wurden gemeinsam die Sonnwendfeuer entzündet. Sie galten als Bekenntnis zum angestammten Volkstum.

Bald regnete es Verbote aller Art, für den Brauch gereichten sie zum Vorteile. So blieb wenigstens manch Lautes und Nebensächliches fern. Man warf Kränze aus Eichenlaub und Feldblumen ins Feuer, sagte einen kurzen Spruch dazu, tanzte wohl auch um das Feuer, uralte, wiedererweckte Sonnwendreigen und sang den alten Text dazu, der das auf- und absteigende Jahr darstellte:

Nun kommen wir gegangen,	Feuerrad bergunter rennt,
mit Spießen und mit Stangen,	Unglück zu Asche brennt!
und wolln die Kraken langen . . .	Akelei und Rittersporn,
Sankt Johann die Sonne wend,	Sankt Johannes schenk uns Korn!

Noch ein Sprung über die letzten züngelnden Flammen, alles Unreine sollte abfallen, vom Feuer verzehrt werden, dann zogen alle durch die laue Nacht heim.

Ueberall in der neuen Heimat, wo größere Gruppen von Sudetendeutschen leben, entzündet man wieder die Sonnwendfeuer. In Schwaben nehmen die Einheimischen gerne teil, erinnert es sie doch an ihren Funkasonntag in der Fastenzeit, der nun wieder mit auflebt.

Trude Lorenz.

Wie mr drheeme geredt hon

Fünf Minuten Mundart aus'm Friesetole.

Mir hon monches Wurt asu gesoht, doß's fier onsa Schnobl handlichr wur.

Hompf = Hanf, Hampflich = Hänfling, Jompfr = Junfer, Rompfte Bruut = Ranft (Scheibe Brot), Koop = Kopf, Kroop = Kropf, hoppa = hüpfen, Hoppapfaarla = Heuschrecke, Hoppa = Hopfen, Komp = Kamm, kampeln = sich streiten, Kampl = der Bursche, hisch = hübsch (wurde auch als Verstärkung einer Eigenschaft verwendet, z. B.: a hischr Talfls Soppe = ein großer Teller Suppe, oder: dos is schon a hisches Jingla = das ist schon ein recht großer Junge, aber a hischr Tallr wär ein schöner Teller, ein schöner Junge dagegen wor a just Jingla (a justes Kind, a justes Maadl, n juste Kaate), holmich = halbwegs — Kroobe = Krähe — Merschl = Mörser, Gemerschl = zerkleinert, nicht mehr recht verwendbar, Brechtich = wie es im Flachsbruchhaus während der Arbeit war, Schnellrich = Stüber, Schlag, Steckerich = Pflanzgut für Feld und Garten, Waachwerich = Wegerich (Pflanze) — Huffrt = Hoffart, Huxt = Hochzeit, Huxtporsche = Träger bei Kinderleichen, Kermest = Kermst = Kirchweihfest, Molzt = Mahlzeit, Leim = Leimrt = Leinwand, nannt oder nernt = nirgends, Hoofereet = Bauernhaus mit Ausgeding- und Tagelöhnerhäuschen, nischnetze = nichts nütze, Nachwrla = vierkantiger Stift mit Griff zum Löcher schlagen oder bohren (Schuster, Sattler) — kindenzich = kindisch, brendenzich = nach Brand riechend — Pforr = Pfarrer — lann = lehn, lehn = legen, lohn = lassen, lunn = lohnen, senn = sehnen, schenn = scheinen, sohn = sagen, schlohr = schlagen. Fier heute reechts aus.

E. M.

Vo onser Muttersprooche

(Ein Beitrag zur Pflege der Heimatmundarten des Oberen Adlergebirges)

Onser Heimatbrief „Mei Heemt“ brängt seit korzer Zeit jeda Moonda ärn off a zwuu Seita a „Mundart-Ecke“. Doas Wort „Mundart“ ies aus dr Schreft, oawer „Maulort“ kenna mir doch nee gutt sään (soin). Doaß mir mim „Maule“ reda, dastholwe brauch mer ons wätter gor nee zu schaama. Herrscha Leuta klengt 's wull a wing groob on gor erscht, wemmer zu ämm sprecha: Hill de Gusche! Oawer a „Guschla“ voo sämm Schoatze lett sich jedes ganne gaan.

Joo, 's ies suu a äächa (aicha) Deng miet onser Sprooche, woas mer derhääme (derhaime) hoan geredt. Suu lange mer klääne (klaine) Kender woann on sein (sänn) noch ei die Schule ganga, hoammer derhääme (derhaime), mied a Nockwan, off der Goasse, eim Darfe on aa eim Stadtdla andersch ne geredt, wie mer'sch hoatta voo der Mutter gelannt. Drem ies die delle Häämtsprooche (Haimtsprooche), wemma's rechtich nemmt, onse „Muttersprooche“. Speeter ei der Schule hoammer wull gelannt aa „noch der Schreft“ reda; oawer suu geredt hoammer blooß, wemmer mußta oder wenn siech 's andersch ne schecka toat. Sonst (Sost) hoammer halt ieweroal on emmer suu geredt, wie ons der Schnoawel woar gewocksa, wie mersch derhääme (derhaime) gewehnt (gewohnt) woann. On wenn die äldan Leute onder ons oa die äächne (aichne) Mutter zoreckadenka, dann denka sie aa ei der Sprooche, woas se voo der Mutter hoann gelannt.

Jeder guude Mensch tutt sei Mutter achta on estimiern aa noch, wenn se nemme nee labt. Haar wadt sich aa drem aa speeter nee schaama suu zu reda wie a miet der Mutter geredt hoot. On aa heute, wuu mer oalle hoan

missa aus der Häämt (Haimt) fat on nuu onse Gedanka zorecke giehn, do kemmt ons die Häämtprooche (Haimtprooche) ei on mir reda wie zor Muttersch Zeita ei Gedanka. Komma Freunde (Freinde) on Nockwann ärn wuu zomma, a jedes brängt a Steckla vo der aala Häämt (Haimt) miet, dann reda se aa doo mietzoamma wie salt derhääme (derhaime) eim Oadlergebärche. 's hoatt zwor aa schon (schunt) aa datt Leute, woas se mäanta (mainta), 's wäär nee fein genunke, a Dialekt zu reda, suu teeta aale Pauan on groowe Fuhrknaichte reda on flucha,

Suuweit trifft 's zu, onse Häämtprooche (Haimtprooche) — onser Dialekt ies a „Pauansprooche“ Hääßt (Haißt) doch aa onse Rede seit jehaar „päu'rsch“ weil mer wie die Pauan reda, aa salwer Pauan gor nee sein (sänn). Onse Rede ies oawer onderschiedlich kee die Herrn, woas se „hersch“ reda. Ei onsa Dörfan on Staadtlan derhääme (derhaime) toata halt ock Pauan, Heckla- on Häuslaleute wonn, woas se kää (kai) Herrn nee woann. „Herr“ sääte (soit) ma noch zu Gruußvoatersch Zeita eim Darfe blooß zum Pfarr', eim Rokernitzer Staadtla aa noch zum greeflich Schlooßverwalter. On die toat ma aa „sieza“. Oalle Darfleute, die grissan Pauan on aä die klänn Päualan, die Dienstbota, die Handwricher, die Waawer on die Holzmacher sääta (soita) sich oalle „du“; ock zu äldan Leuta on aa zu a äächna aichna) Aeldan wuur „ihr gesäät (gesoit). Seilaatich toat halt jeed's suu reda, wie ma's voo der Mutter derhääme (derhaim) gelannt hoatt: „päu'rsch“. Die Herrn ock, die toata „noch der Schreft“ reda on suu zuuch sich halt jedes die Jacke oa, woas se zuu n'm poassa toat.

Heutzutoache sein (sänn) mer zwor nemme nee derhääme (derhaim) eim Oadlergebärche on die Leute doo ei Westdeutschland reda kee ons ofte suu onderschiedlich, doaß mer se kamm verstiehn tuun. Dastholwe wärdt 's ons emmer wieder eideechtich, doaß mer wuu andersch haar sein (sänn) on mier denka oa da Ort zorecke, wuu mer onse Muttersprooche ols Kend gelannt hoan. Doas ies die Häämt (Haimt), oa daar hänga mer zeehe groade doo ei der Fremde. Wie ons die Biemscha hoan nausgetriewa, hoan se ons bies off a Kapsatichli on a Battlsoak olls weggenumma; oawer onse Muttersprooche, die hoan se ons nee stahla kenna. Die hoan mer miet haargebroocht on wälla se beileiwenee ärn eibissa; die gehäärt amool zu ons wie mir zu onsa Barcha gehäärn! On doaß mer aa doo onse Häämtprooche (Haimtprooche) erscht nee vergassa, on doaß a onser Heimat-Dialekt onsa Kendan vertraut wärdt, watt olle Moonda woas aus onser „Pauansprooche“ ei der „Mundart-Ecke“ zu fenda sein (sänn).

Zur Beachtung: Die zweifache Ausdrucksweise mancher mundartlicher Wörter (z. B. Häämt — Haimt, sään — soin) ist durch die Tatsache bedingt, daß das schlesische Mundartgebiet im Oberen Adlergebirge deutlich das Bereich zweier Unter-Mundarten erkennen läßt, wie sich diese auch in der benachbarten Grafschaft Glatz als Nordglätzisch (Häämt — sään) und Südglätzisch (Haimt — soin) wiederfinden.

Der Gebrauch der Buchstaben-Verbindung oa wie z. B. in obigem Satzteil . . . der Schnoabel wor gewoacksa . . . dient zur Kennzeichnung des offen und breit ausgesprochenen Selbstlautes, der zwischen a und o steht. oa bezeichnet also **keinen Doppellaut** (Zwielaut)! F. K.

Auf das „Handbuch Sudetenland“, herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis wird als bedeutsames Nachschlagewerk besonders hingewiesen.

Zu beziehen durch die Sudd. Versandbuchhandlung Gustav Wenzel, 13a Undorf bei Regensburg. Preis DM. 5.50,



Zwiescha Mensen on Adler

Zusammenstellung: Eduard Neumann, (21a) Oelde (Westfalen) Zum Drostenholz 33.

Wir trauern um unsere Toten

Am 15. März verschied in Gevelsberg/Westfalen Ing. Johann WEISS, Rundfunkgroßhändler aus Batzdorf, früher Reichenberg, Werksvertreter der SABA-Radiowerke. Unser Ldm. Weiß, der aus einer der kinderreichsten Familien unseres Heimatortes stammt, stand im 54. Lebensjahre. Eine Herzlähmung war die Ursache seines allzufrühen Hinscheidens, das für seine treue Gattin und seine lieben Kinder unsagbar großes Leid brachte, denn sein Schaffen galt stes dem Wohl seiner Familie.

Weiß besuchte die Bürgerschule in Rokitznitz, die Gewerbeschule in Teplitz. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Elektro-Ingenieur in Pommern u. Schlesien machte er sich in Reichenberg seßhaft u. gründete ein Radiogeschäft, das er bald zu einer führenden Radiogroßhandlung im Sudetengau entwickelte. Das Schicksal von 1945 brachte ihn mit seiner Familie nach Thüringen. In Köthen, Anh. machte er ein Radiofachgeschäft auf. Vor 2 Jahren kam er illegal nach Gevelsberg, seine Familie folgte ihm über Berlin. Dasselbst gründete er bald eine Radiogroßhandlung. Seine Krankheit setzte seinem Streben Grenzen. Am Grabe verabschiedeten sich seine treue Gattin mit ihren 3 Kindern, sowie seine Geschwister und Verwandten, auch viele Bekannte und Freunde erwiesen ihm die letzte Ehre. Seine Verdienste für die Saba-Werke wurden durch persönliche Anteilnahme des Direktors der Werkes besonders gewürdigt.

Aus Wien traf die traurige Nachricht ein, daß Marie ALLIGER, geb. Weiß- in JOWA, USA, nach langjähriger Krankheit in sehr hohem Alter verschieden ist. Frau Alliger ist die Schwester der Frau Theresia Saliger, von deren Hinscheiden wir in der letzten Ausgabe unseres Heimatblattes lasen. Die Familie Alliger ist vor dem ersten Weltkrieg nach USA ausgewandert. Sie bewirtschaftete früher das Gütle, das nach ihnen Lm. Ignaz Nutz erwarb.

Der Bauer Eduard KLAR aus Batzdorf-Oberdorf ist kurz vor Allerheiligen v. J. im 67. Lebensjahre verstorben und in Westerrode bei Bad Harzburg am Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet. Heimweh und Kummer haben seine Kraft frühzeitig gebrochen. Alle, die ihn kannten, haben ihn als aufrechten, ehrlichen und treuen Adlergebirgler in Erinnerung.

Vom Tod der Müllerbaudewirtin Anna MUELLER, Ritschka, wird ergänzt, daß diese am 6. 3. d. J. im Alter von 79 Jahren infolge Gehirnschlag gestorben ist. Ihre Heimatliebe drückte sie in einem Schreiben an ihre Schwiegertochter kurz vor dem Tode in folgendem Verse aus: Heimatland, wie sehn ich mich nach dir! — Lieber Gott, die eine Gnade schenk noch mir: — Laß mich noch einmal sehen mit meinen Lieben, mein lieb' Vaterhaus, — meine teure Heimat, wo ich bin zu Haus!

A Ständerla zum Geburtstode

Hg. Karoline KASTNER aus Rokitnitz, jetzt in Eckfleth, Post Bardenfleth, Wesermarsch, Oldbg., wurde 84 Jahre alt. Wir wünschen der Hochbetagten noch viele Jahre bester Gesundheit.

Ldsm. Josef KUNZ, (Rokitnitz-Obergasse) feierte am 26. Mai den 79. Geburtstag in Trebnitz, Krs. Weissenfels, Sow. Zo. Leider läßt sein Gesundheitszustand zu wünschen übrig, sein einziger Wunsch ist es, seine Kinder noch einmal wiederzusehen.

Dr Druschma geht bekannt:

Marietta WYTOPIL (Rokitnitz) vermählte sich am 19. Mai mit Herrn Albin Hufner in Römershag/Röderhof.

Hohe Ehrung eines Helfers der Vertriebenen.

Geistlichem Rat, Pfarrer Georg Goebel aus Rosenthal, Krs. Habelschwerdt, wurde am 17. April in seinem jetzigen Wirkungsorte Kierspe-Bahnhof Westf., durch den persönlichen Referenten des Bundesministers für Vertriebene, Ministerialdirektor Dr. Englisch, das Bundesverdienstkreuz II. Kl. mit der Verleihungsurkunde feierlich überreicht. Als sich im Juni 1945 der Strom der von Haus und Hof brutal ausgetriebenen Sudetendeutschen aus unserer Heimat und dem Schönhengstgau, nach der Grafschaft Glatz ergoß, war Hw. Pf. Goebel einer der Wenigen, die den in ihrer Hilfslosigkeit verzweifilten Menschen Trost und Hilfe spendete. Das haben besonders diejenigen Landsleute erfahren, die in den Kirchensprengel Rosenthal kamen und ersten Aufenthalt fanden. Seine Grenznachbarn freuen sich über diese wohlverdiente hohe Ehrung und beglückwünschen Hw. H. Pf. Goebel herzlich!

Rokitnitz und seine Dorfnachbarn

Wos dr Polakawend gebrocht hoot:

In Rokitnitz im Gasthof „Schwarzer Adler“ ist bereits eine Bürsten- und Besenherzeugung eingerichtet worden und in der Langermühle (am Teich) wird ein solcher Betrieb eingerichtet.

In Ritschka ist jeden Sonntag Nachmittag Gottesdienst. Die Seelsorge wird vom Pfarrer aus Himml, Riebnei besorgt, der noch außerdem die Pfarreien von Stiebnitz und Katscher betreuen muß. Die Orgel wird von der Frau des Gastwirts der Müllerbaude gespielt; zum Gesang sind aber nur 2 oder 3 Leute. Während des letzten Sommers gab es aber oft schöne Kirchenmusik, da unter den Sommerfrischlern oft Musiker sind, ja sogar Komponisten, Musiker vom Rundfunk, vom Nationaltheater und vom tschechoslow. Quartett, die wunderbare Sachen aufführten. Der frühere Pfarrer Schröfel von Himml, Riebnei ist nach dreijähriger Abwesenheit nach Skuhrov bei Solnitz gekommen. In den Kirchen wird das Evangelium auch deutsch verkündet. Das Gasthaus an der Kreuzstraße wird als Küche und Quartier für das Forstpersonal benützt.

Aus dem oberen Erlitztale wird mitgeteilt: Ein Bauer, der zurückbleiben konnte, durfte sich noch 1 Kuh halten und 1 Schwein füttern, wohl das letzte mal dieses Jahr. Von der Kuh mußten im Jahre 1240 1 Milch abgeliefert werden. Lieferpreis 4.40 Kc per 1 l. Frei kostet 1 l 15 Kc. Auch die Kuh wird dieser Bauer nicht mehr halten können und dafür 3 Ziegen füttern. 1 kg Fleisch kostet auf Karten 40.— Kc, frei 200.— Kc. 1 kg Zucker 16.— Kc, frei 120.— Kc. Wer mehr als $\frac{1}{2}$ ha bewirtschaftet, bekommt keine Lebensmittelkarten.

Westliche Vorberge.

Aus Gr. Auerschim wird berichtet: Das Haus von Josef Pauer ist in bester Ordnung erhalten, der Stall ist umgebaut und wird als Pferdestallung benützt. In den Wohnräumen ist die Hofkanzlei untergebracht und alles neu ausgemalt. Der Boden ist Getreidespeicherraum. An das Haus, in dem der Kindergarten untergebracht war, wurden 5 m angebaut und alles mit Eternitschiefer gedeckt, in demselben wohnt der Füttermann, ein Ungar, der im neuen Stallgebäude 100 Kalbinnen zu versorgen hat. Im Sommer werden die Feldarbeiten im Akkord verrichtet und verdient eine Person gegen 2000 Kc monatlich. In der Winterzeit gibt es einen Stundenlohn von 10 Kc. Wer nicht 48 Stunden in der Woche arbeitet, bekommt nur die gewöhnlichen Karten, die aber nur auf Lebensmittel für 14 Tage reichen. Im Dorf sind schon 22 Häuser und 3 Scheuern abgetragen worden. Zu Allerheiligen wurde noch Korn gesät. Der letzte Gottesdienst war zur Auerschimer Fohrt. In einem Briefe aus Rehberg heißt es: Das einst blühende Dorf ist nicht mehr zu erkennen und mit Schmerzen muß man den Untergang miterleben.

Erlitztal.

Der Sohn Hans des ehemaligen Gendarmeriemeisters Kubowicz, der in Bärnwald und Rokitnitz den Gendarmeriedienst versah, ist am 22. April nach Amerika zu seiner Schwester Hanna, die sich schon 2 Jahre dort befindet, ausgewandert.

Die jüngste Tochter Rosa des Bauern Rudolf Böhm aus Bärnwald, hat in Gadebusch, swj. Zo, einen Bauernsohn geheiratet.

Frau Olga Pietsch, Tochter des Rudolf Steiner aus Bärnwald, hat einen kriegsversehrten Bauern aus Arefeld, Westf., geheiratet und es erfreut sich das junge Ehepaar eines strammen Jungen.

In Arefeld trafen sich die Landsleute Fam. Rudolf Steiner, Olga Schneider, geb. Steiner, mit Kolbe Annla und Fischer Rosla. Frohe Erinnerungen wurden ausgetauscht und an alle Dorfnachbarn gedacht, die herzlich begrüßt werden.

Von den älteren Kronstädtern werden sich sicher noch viele an die Frau des Oberlehrers Schmidtmayer erinnern können. Sie begeht jetzt im Mai in Bremerhaven in aller Rüstigkeit ihren 85. Geburtstag, umsorgt von ihrer Tochter Else, verheiratete Peschke, erfreut von den beiden strebsamen Enkelkindern. Sie grüßt alle Bekannten recht herzlich. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Albatal - Mense

Tandorf-Hinterwinkel:

Im Hause des Heinrich Tilgner wurde eine Volksküche eingerichtet, in der schon Siegfrieda Heinrich wochenlang Arbeiten verrichtet. Es soll eine Arbeitsbrigade zur Aufarbeitung des Waldbruches in Hinterwinkel und Schierlich hinkommen.

Hartwich Annla (Schneider Wilhelma Annla), die einen Tschechen namens Bronatz geheiratet hat, und Frau Klika werden in der Volksküche kochen und als Verkäuferinnen wirken.

Sattel:

Wir wandern im Dorfe weiter: Abgerissen sind die Häuser Nr. 8 (Gemeindehaus), Nr. 47 (Noa Franz), Nr. 75 (Schuster Fränzkers), Nr. 103 (Tschinkel) und Nr. 110 (Noa Tonla).

In der alten Schule wohnte Frau Isolde Hofmann mit ihren beiden Kindern, jetzt in Oberweyer ü/Hadamar Hessen. Ihr Gatte, Dr. Ernst Hofman, hat in der Nähe seinen Arbeitsplatz.

Anton Schmidt (Bratschneidersch Toni) betreibt nach wie vor seine Tischlerei in Sattel. Hw. Herr Pfarrer Alois Schubert ist als Seelsorger in Regnitzlosau 215, Krs. Rehau, Obfrk. tätig. In die Heimatkirche wurde elektrisches Licht eingebaut, der Gottesdienst wird vom Pfarrer aus Bystrei abgehalten.

Bei Kerchazeuner'n blieb Agnes allein zurück und wohnt im Häuschen vom Alois. Die Zeunersch Dolfen ist mit ihren Kindern in Bitterfeld, Dessaustraße 28, Dolf ist seit 1945 vermißt. Alois Hartmann ist mit seiner Frau, der Schwiegertochter und den beiden Enkelkindern in Stralsund, Rostocker Chausse Nr. 3. Lois und Katla sind noch sehr rüstig. Pepi ist als Zivilinternierter noch in der CSR.

Pollom:

Glöckla Dörners Haus hat der Wind abgedeckt.

Gießhübel:

Ferdi Schafranek aus Ober- Gießhübel Nr. 118 grüßt seine Landsleute in Hof/Saale, Marienstr. 50. Bei seinem Bruder Pepi, der sich in Türnich bei Köln eine ausgebombte Wohnung wieder hergerichtet hat, ist ein strammer Junge angekommen. Gesucht wird sein Kamerad aus der franz. Gefangenschaft, Franz Beck aus Gießhaus bei Auerschim.

In der Heimat wurde am 6. April (Ostermontag) Hoffmann Wenzel (Schneider) beerdigt, der infolge Tbc gestorben war.

Im Herbst wurde fast nichts geackert und nichts gesät und so sehen die Felder verwahrlost aus. Auch auf der Kuttler Seite sieht es nicht besser aus. Die Tassauer Fluren sehen besonders wüst aus. Die zurückgebliebenen Landsleute sehen mit Wehmut den Untergang unserer schönen Heimat.

Zum Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche:

Richard Migula (Gotha) zum 70. am 3. April.

Fanni Rössner (Hirschdorf-Kempton) zum 80. am 17. Mai.

Mathilde Elsner (Rehburg-Stadt, Hann) zum 60. am 18. Juni.

Wie's onsa Landsleuta gieht

Walter Knopf, Flugzeugmechaniker, Sohn der Ehegatten Franz und Filomena Knopf (geb. Proß) aus Katscher hat sich am 4. März nach Argentinien eingeschifft und ist am 24. März in Buenos-Aires gut gelandet. Er wurde von seinem Onkel Jose Proß, der i. J. 1919 dorthin auswanderte und Leiter einer staatlichen Radio-Fernmeldestation ist und dem anderen Onkel Franz Proß, der ein eigenes Haus und Geschäft besitzt, empfangen.

Alfred Jaschke aus Rokitnitz (Gutshof) hat in Australien gut bezahlte Arbeit gefunden und grüßt alle Bekannten.

Aus der Ru. Zo. haben nach dem Westen gewechselt, Helmut Kastner und Josef Prause aus Mitteldorf, letzterer hat nach 4 Wochen Lagerleben eine Stelle in einem Gartenbaubetriebe in Dortmund gefunden.

Frau Anna Sackel mit Tochter Rosa und Familie aus Friedrichswald kamen Ende Jänner aus der Ru. Zo. und sind jetzt bei ihrer Tochter Anna in Dortmund.

Die Kinder der Familie Bachmann, Rokitnitz, haben im Westen festen Boden gefunden. Tochter Irma ist am Gesundheitsamt in Bayreuth und Sohn Franz am Wirtschaftsamt in Vechta, Oldbg. angestellt. Tochter Anni, verheiratete Martens, deren Gatte es trotz seiner Beinamputation zu hervorra-

genden Erfolgen als Landschaftsmaler und Kapellmeister gebracht hat, erfreuen sich am Gedeihen ihres 5 Jahre alten Söhnchen und an Töchterchen Ullrike.

Gutsverwalter Doleschel Hubert, Rokitnitz, hat sich aus Rußland gemeldet, Moskau, Postfach 6124/I.

Liebe Heimatblattleser!

Mit dieser Folge endet das II. Quartal 1953. Der Flg. 4 habe ich Zahlkarten für die Säumigen beigelegt, nicht alle haben gezahlt. Ich bitte die Rückstände in Ordnung zu bringen, auch wir müssen die Druckerei sofort bezahlen.

Bei Anschriftenänderung bitte ich die alte Anschrift mit anzugeben, es sind viele Namensgleichheiten. Auch wird die Angabe des Heimat-Ortes (letzter Wohnort) auf dem Zahlungsabschnitt gewünscht, wenn dieser noch nicht mitgeteilt wurde.

Euer Heimatbriefschreiber Ed. Neumann.

Ecke des Kreisrates

Heimattreffen der Adlergebirgler 1953.

Gemäß des vom LRA im Vorjahr in Fulda gefaßten Beschlusses wurde i. J. 1953 von einem für die Landsleute der 3 Heimatkreise gemeinsamen Treffen abgesehen, um das Zusammenkommen durch die bei großen Entfernungen erwachsenden Fahrtauslagen nicht zu erschweren. Es wurden darum 3 Gebiets-treffen vorgesehen u. zw.

das **Heimattreffen in Würzburg** am 19. Juli, veranstaltet vom Heimatkreis Grulicher Ländchen, welches Treffen besonders von den in Unterfranken wohnhaften Adlergebirglern ohne beträchtliche Auslagen besucht werden kann.

das **Heimattreffen in Nördlingen** vom 14. bis 16. August, veranstaltet vom Kreisrat des Friesetales, wobei sich auch für die in Mittelfranken, Ober-Bayern und Württemberg wohnhaften Adlergebirgler eine günstige Gelegenheit eines Zusammentreffens mit Landsleuten bietet.

das **Heimattreffen im nordwestdeutschen Raume**, veranstaltet vom Heimatkreis Oberes Adlergebirge. Der vorgesehene Tagungsort Kassel mußte mangels der örtlichen Voraussetzungen fallen gelassen werden. Auch in der Kreisstadt **Meschede** im Sauerland (Westfalen) läßt sich das Treffen zum An-natag nicht durchführen, da in diesem Sommerfrischenort zu dieser Zeit keine Quartiere erhältlich sind. Die Durchführung in den Städten Iserlohn und Braunschweig hängt von der Mitarbeit der dort wohnhaften Landsleute ab. Der 2. Kreistag wird darum erst Ende September abgehalten werden u. zw. in einem westfälischen Tagungsort, um auch den Gemeindebetreuern aus den umliegenden westdeutschen Ländern die Teilnahme zu ermöglichen.

Für den Kreisrat Oberes Adlergebirge Ferd. Küssel

Suchanzeige:

Dr. Rudolf Zeipelt, geb. 1891 in Prorub, zuletzt Ministerialrat in Prag wird von Dr. Gillich, München, Klenzestr. 56/II gesucht. Ueber sein Schicksal erbittet der Genannte Bericht.



Zusammengestellt von Kurt Jesser, 13a Scheuer, Post Mangolding

Für immer schieden von uns die Landsleute:

Stefanie SCHULA aus Karlsdorf verschied im 48. Lebensjahre plötzlich an einer Lungenembolie. Am 27. 4. ist sie auf dem Waldfriedhof in Fürstentfeldbruck zur letzten Ruhe gebettet worden. Der langjährige Chef ihres Mannes, Lm. Franz Jeschek, war gekommen, um mit vielen Landsleuten und Einheimischen der teuren Toten das letzte Geleit zu geben. Tief beklagen Gatte und Kinder den Tod der lieben Mutter.

Ignaz ILLICHMANN aus Mähr. Rothwasser ist im Mai hochbetagt im Altersheim Schloß Hohenstein nach längerem Leiden verschieden. Er gehörte der älteren Rothw. Generation an, hing mit unendlicher Liebe an Heimat und Landsleuten, trug mit bewundernswerter Hingabe das harte Los der Vertreibung und wußte sich in seiner neuen Umgebung die Achtung und Liebe aller zu erringen, mit denen er in Berührung kam. An unserm Heimatwerk nahm er regsten Anteil, wußte da und dort seine Meinung kund zu tun, zu berichtigen und zu ergänzen. In seiner Jugend war er als Färbergeselle längere Zeit in Deutschland, übernahm dann daheim die Landwirtschaft und Färberei, gab letztere dann nach dem letzten Weltkriege auf. Viele Jahre arbeitete er, vom Vertrauen seiner Landsleute berufen, in der Gemeindestube mit, beschäftigte sich mit der Erforschung seiner Ahnen und hatte den Stammbaum der „Illichmänner“ vortrefflich zusammengestellt und auch in die neue Heimat gerettet. Er ruht nun in fremder Erde, er durfte seine Heimat nicht mehr sehen. Mit ihm ging nicht nur der letzte Besitzer des Stammbaumes der „Illichmänner“ dahin, sondern ein aufrechter, christlicher Charakter, ein treuer Sohn seiner Heimat. Wir gedenken seiner in Heimatverbundenheit und herzlicher Dankbarkeit! Ein Stück Heimat sank mit ihm wieder ins Grab . . .

Unsern lieben Toten bewahren wir ein treues Gedenken und drücken in herzlicher Anteilnahme den Angehörigen die Hände!

* * *

Als Verlobte grüßen alle Landsleute aus Amerika herzlich Else KOSTRON aus Schildberg und Heinrich Münterer (Schweiz). Unsere aufrichtigsten Wünsche! (Hopewell 33 Columbia Avenue New Jersey — USA).

* * *

Zur Hochzeit beglückwünschen wir:

Kurt KORGER aus M. Karlsdorf mit einer Einheimischen aus Rosenheim. Beide sind im Konsum in Rosenheim beschäftigt.

Die Enkelin vom Seifert Bauer aus M. Rothwasser, Inge TIMPEL, die bereits am 20. 12. geheiratet hat, Ihre neue Anschrift: Inge Götze, Kaufbeuren, Neugablonz, Sudetenstraße 60.

Zu Pfingsten können unsere Landsleute Franz und Josefa ILLICHMANN aus M. Weißwasser in Prien das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen. Wir stellen uns als Gratulanten ein und wünschen aus ganzem Herzen viel Glück und Segen. Wie wir hörten, ist Frau Josefa erkrankt und es wäre wohl der schönste Festtag, wenn sie wieder genesen und aus dem Krankenhause zu dem sich recht einsam fühlenden Gatten zurückkehren könnte. Franz Illichmann hat am 22. 4. seinen 78. Geburtstag, seine Ehegattin am 15. 1. seinen 72. gefeiert. Noch nachträglich unsre besten Wünsche!

* * *

Unsern „Geburtstagskinder“ den schönsten Maienstrauß mit vielen herzlichen Wünschen!

Loise KATZER aus der Aue, M. Rothwasser, die am 24. 4. den 87. Geburtstag begehen konnte.

Hilde KNOLL aus M. Weißwasser, feierte am 27. 4. den 77., Marie BIER, jetzt in Klein Karben, am 6. 5. den 75. (Sie grüßt alle Bekannten recht herzlich!)

Zwei treue Söhne unsrer Heimat feierten den 70. Geburtstag. Ihrer sei ganz besonders ehrend gedacht:

Rudolf GABLER, eine geachtete Lehrerpersönlichkeit des Friesetales. Nach den Studien an der LBA in Troppau fand er seine erste Anstellung in Schildberg, war dann Oberlehrer in Frieße und zuletzt vor seiner Pensionierung in seinem Geburtsorte M. Karlsdorf. Nach dem frühen Tode seiner Gattin lebte er bei seiner Tochter in M. Schönberg und siedelte gleich mit dem 1. Transporte aus. Liebevoll umtreut von seiner Tochter kann er in der neuen Heimat Schlierbach im Kr. Fritzlár sich seines heranwachsenden Enkels, dem der Krieg den Vater geraubt hat, erfreuen und seiner Lieblingsbeschäftigung der Malerei nachgehen. Wir kennen Lm. Gabler nicht nur als tüchtigen Lehrer, schätzen ihn ganz besonders als einen begabten und außerordentlich fleißigen Maler. Es dürfte kaum einen Winkel unsrer schönen Heimat geben, den er nicht in seiner eigenen, genauen, feinen Aquarelltechnik festgehalten hätte. Auch unserem Heimatarchiv hatte er einige Blätter zur Verfügung gestellt, eines davon konnten wir im Schwarz-weißdruck bringen. Trotz seines Alters hat er auch in der neuen Heimat in wochenlangen Reisen die schönsten Winkel des großen deutschen Vaterlandes aufgesucht und die lohnendsten Motive seiner kostbaren Sammlung eingefügt. In Dankbarkeit und herzlicher Verbundenheit gedenken wir alle, und besonders seine vielen Schüler seiner und wünschen ihm ein recht gesunden, schönen Lebensabend!

Hugo BRUECKNER aus Schönau, den wohl das Schicksal aus der Heimat hinausführte, er lebt doch seit Jahrzehnten in Wien, der aber mit treuer Hingabe an seiner Heimat hing und hängt. Alle Urlaube verbrachte er daheim in seinem geliebten Schönau, nahm teil an allen Ereignissen des Dorfes und Tales, hielt in Lichtbildern manchen schönen Winkel fest, sammelte alles erreichbare Schriftgut unserer Heimat und fühlte in bitterem Weh die Austreibung seiner Landsleute mit. Nun ist auch ihm die Heimat verschlossen, er blieb aber allen ausgewiesenen Landsleuten verbunden, nahm regsten Anteil an unserm Heimatwerk und wußte es durchs Aufschreiben vieler Geschichten, Lorken und Gedichtchen, durch das selbstlose zur Verfügung-stellen von Bildern aus seiner reichhaltigen Sammlung es immer wieder zu fördern. Wir gedenken seiner in treuer Verbundenheit, grüßen ihn herzlich und wünschen aufrichtig, er möge sich noch lange der besten Gesundheit erfreuen! Treue um Treue!

Am 7. Mai beging Gilesa SEIDEL, onse Seidlfleeschn aus M. Rothw., ihren 60. Geburtstag. Wir wünschen ihr rechte Gesundheit und noch viel Freude an ihren Kindern!

Dr Schwutzkaliné

hon se zom Fanstr reizischpert (asu tot Lm. Franz Veith schreiba, dar de immr wjedr zeicht, wie'm onse Briefe om Herze liecha!):

Schon im letzten Heimatblatte konnten wir von der diamantenen Hochzeit unsrer Landsleute Johann und Filomena PUSCHMANN aus M. Rothwasser berichten. Nun erfuhren wir, welch festlichen Tag man in Fulda dem Jubelpaar bereitet hat. Am 19. 4. fand um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr in der Marienkapelle des Domes ein Gottesdienst statt. Viele Rothwasserer hatten sich eingefunden. Das Jubelpaar nahm auf den vorbereiteten Stühlen, die Verwandten in den vorderen Bänken Platz. Sohn und Tochter waren aus Oesterreich zu dem Festtag gekommen. Ein ganz junger Priester las die hl. Messe, zu deren Beginn er eine Ansprache hielt. Alles war tief ergriffen, als er begann: Liebes Jubelpaar, liebe Großeltern! Es war der Enkel, der Sohn der Tochter, der voriges Jahr in Wien ausgeweiht worden war. In zu Herzen gehenden Worten wußte er den Lebensweg der Großeltern in Freud und Leid zu schildern. Der Höhepunkt der Feier war wohl der Augenblick, da während des Gottesdienstes der Enkel seine Großeltern nochmals traute. Während des Gottesdienstes sang Mitzi Jesser, begleitet von Musikdirektor Fritz Krieger. — Im und vor dem Gotteshause überbrachten die Verwandten und Bekannten die Glückwünsche. Der Oberbürgermeister von Fulda kam persönlich, die Glückwünsche der Stadt und Blumen, sowie Ehrengaben zu überreichen, die Heimatgruppe der Friesetaler überbrachte neben Blumen einen schönen Geschenkkorb, die Zeitungen brachten Glückwünsche, der Quartierherr des Sohnes Emil stellte sein Auto zu Verfügung . . . kurzum, es waren hohe, festliche Tage für unsre Landsleute und wir freuen uns von ganzem Herzen mit!

Onse Jugend macht sich! Dos kenn mr mit viel Freeda feststella.

Der Walter, Sohn von Dr. Freisler, hat sein Abitur abgelegt und die Hochschule in Tübingen bezogen. Josef KROMP, Kromp Pepla, Sohn von der in Fulda verstorbenen Aloisia Beran, Krompa Zensa Louise, ist ein begeisterter Sportler, besonders im Skilauf. Er wurde Vereinsmeister im Tor- und Abfahrtslauf in den Jahren 51, 52, 53, Gewinner des Wanderpokals, 1953 Bezirksmeister im Abfahrtslauf und 5. Hessenmeister im Abfahrtslauf. Trotz der „Mai-Hetze“ a ganz a kräftiches **Schi Heil!** Mr sein stolz ofa! — Willi SCHWARZER, Sohn von Otto Schwarzer aus M. Weißwasser, ist seit Ostern im Auftrage seiner Münchner Firma als Heizungsmonteur in Kaiserslautern eingesetzt.

Anton PRAUSE, Krankenhausverwalter aus M. Rothw., konnte nun seine Familie und seine Schwiegereltern (Walek) nach Schopfheim, Hauptstraße 43/I Süd-Baden, nachholen. Er hat wieder eine Stelle als Krankenhausverwalter gefunden, ist im gleichen Orte wie sein Freund Franz Steiger. Wir wünschen ihm und den Seinen das Allerbeste nach den schweren Jahren!

Mitzi FELZMANN und ihre Tochter Helga haben nun endlich eine größere, schöne Wohnung in Oberviechtach (Fichtenbühl 13) bezogen. Die besten Wünsche!

Karl FISCHER ist von Klein-Almrode nach Kassel, Nordhausen, Teichhofstraße 24 umgezogen.

KROMP Korla, der 20 Jahre bei der Friesa angestellt war, ist 1948 schwarz über die Zonengrenze, weil es einfach nicht mehr zum Ertragen war. Die Familie hat viel Schweres durchzumachen gehabt. Sie grüßen alle Landsleute! — Ganz eigenartig ist, daß sie erst jetzt von unserm Heimatblatt erfuhren, trotzdem ihre Söhne schon viel früher nach Westdeutschland kamen.

Gerade das gibt uns zu denken! Stehen nicht doch noch viele Landsleute außerhalb unserer Gemeinschaft? Schaut euch doch bitte immer wieder um!

Die Heemt is wetter nemme die Heemt . . .

s sitt iebroll trustlus aus! Aus Briefen von daheim erfahren wir:

Kein Kalk, so jammern alle, ist zu haben. Dem entsprechend sehen die Häuser aus! Von den Dächern fallen die Ziegel, die Kamine werden schlecht . . . niemand kann es richten. Genau so sieht es auf dem Friedhofe aus, viele Grabsteine sind umgestürzt oder weggeholt. Die Kirche sieht trostlos aus, der 2. Nachfolger von Pf. Weber „brummt“. Von der Langhammer (ehemals Minarsch) Wirtschaft gehören die Felder zur Kaserne. Aus der Scheune wird ein großer Kuhstall gebaut. Die nötigen Ziegel „gewann“ man durch Einreißen des Hauses vom Kromp-Elektriker! Riegers Haus in der Aue und vom Wagner Schuster ist auch weggerissen worden. Vom Seidelfleischer und Vogels Haus stehen nur noch Mauerreste . . . Die Hühnerfarm vom pens. Lehrer KOPA gehört nun auch der drustvo; im schönen Speisezimmer „seiner“ Villa steht der Brutapparat, wahrscheinlich ist auch die Kückenaufzucht drin . . . Die Briefschreiberin, die hin kam um Kücken zu kaufen, war entsetzt, wie es in dem neuen, schönen Hause aussieht! Halt bimsche Wertschoft! Die Bauern, die noch selbständig wirtschaften, bekommen meist keine Schlachterlaubnis, da ihnen meistens etwas auf das Liefersoll fehlt. Sie durften auch nicht alle „ihre“ Felder behalten, man wies ihnen die am Waldsaume zu, die andern werden gemeinsam bestellt. — Im Erbgericht sind 25 Melkkühe. — Die Zucker- und Kleiderkarten sind knapp. Ein Bauer bekommt sie nur, wenn er das „Soll“ erfüllt hat. Landwirtschaftliche Arbeiter erhalten im Monat $\frac{1}{2}$ kg Zucker, Fabriksarbeiter 1,30 kg, Rentner 1 kg. Die Briefschreiberin sagt auch: Wenn ich ohne Gepäck ausgesiedelt wäre, ich wäre bestimmt heute besser dran! Sollten wir nicht Gott danken, daß er uns soviel erspart hat, sollen wir aber nicht auch bitten, daß unsre Heimat aus der Not wieder erlöst wird? **Schildberg** ist am Aussterben. Man erkennt angeblich „das liebe alte Nest“ nicht mehr, 130 Häuser sind bisher eingerissen worden. Im Mai des Vorjahres, gerade am Begräbnis von Geppert, war ein schwerer Sturm. Er legte eine Kastanie bei der Kirche in Schildberg um- zerschlug im Fallen das Kreuz und die Lichtleitung. Das gab ein großes Feuerwerk. Heuer wurde die 2. Kastanie gefällt, kahl und fremd ist es nun vor der Kirche! Die Bauern haben ihre Selbständigkeit auch verloren, 2 große Ställe und eine Hühnerfarm sollen gebaut werden. Alle haben sehr viel zu tun, es wird Sonntag und Woche gearbeitet. Wer nicht arbeitet, dem wird der Futterkorb hochgehängt. Die Frauen müssen mit zur Arbeit,

In der Kalenda Villa sind Waisenkinder bis zu 4 Jahren untergebracht. Die Nonnen dürfen nicht mehr unterrichten, sie müssen wie die andern Leute in Fabrik oder Landwirtschaft arbeiten. Aus Illichmanns und Brix Adolfs Haus wird eine große Bäckerei gebaut, die die ganze Umgebung versorgen soll.

Am 29. 3. hat den alten Scholz Bauer der Schlag getroffen, der Arzt gibt keine Hoffnung. Am 30. 3. ist der alte Jäckel gestorben.

So geht ein Bekannter nach dem andern dahin . . . Gestorben sind Vrtek, Duschek, Kaschka, der junge Vorlicek, der Janku-Zuckerbäcker ging ins Wasser, seine Frau starb ein Jahr später im Irrenhaus in Sternberg, Frau Kubelka, Jurasek aus der Villa am Pilnik und ihre Tochter Resi, Beran Fritz Mutter, Marka, die solange bei Fr. Kraszny war, Stöhr, Fr. Puschmann, Fr. Illek und Kobek Pepi, der Lehrer.

Von hohen Preisen haben wir schon oft gehört, sie scheinen weiter zu steigen. Die Briefschreiberin verdient in einem Büro monatl. 3000.— K. es kosten aber Schuhe auf Punkte 500.—, ohne 1—2000.—, ein Mantel mit Punkten 2500.— ohne aber 4—5000.—, Die Lebensmittel auf Marken reichen nicht, ohne kostet 1kg Rindfleisch 180.—, Schweinefleisch 350.—, 1 Schachtel Sardinien 250.—. Alle Stoffe sind aus Baumwolle, echt wollene sind nicht zu ha-

ben. Da alles im Kollektive angebaut wird, ist nicht einmal Gemüsesamen erhältlich. Wahrlich, ein Paradies. Aber diesmal haben es doch die Deutschen bestimmt nicht verschuldet.

Zur Beachtung:

1.) An alle Bürstenindustrie-Genossenschaftler aus M. Karlsdorf:

Da es gelungen ist, Bilanzunterlagen aufzutreiben, konnte nach Durchrechnung und Auswertung festgestellt werden, daß bei einem rechtlichen Verkauf des Betriebes jeder Genossenschaftler für einen eingezahlten Anteil zwei weitere in gleicher Höhe erhalten hätte. Wer also z. Bsp. 100. — RM. eingezahlt hatte, wäre berechtigt, im Antrag nach dem Feststellungsgesetz unter Punkt 26, Genossenschaftsanteil, 300.— einzusetzen. Als Zeuge wäre der ehemalige Obmann und Geschäftsführer Franz Steiger, Schopfheim/Baden, Weiermattstr. 26 anzugeben. (Die Daten gelten für den 31. 12. 1944! Der Obmann grüßt alle Genossenschaftler herzlich!)

2.) An die Mitglieder der Normährischen Bürsten- und Pinselfabrik G. m. b. H. in Schönau, welche noch Bilanzunterlagen aus der letzten Zeit besitzen, werden gebeten, Abschriften oder Fotokopien an Alfred Pohl, Hasel, Kr. Lörrach einzusenden. Die Unterlagen werden dringend im Firmeninteresse für die Anmeldung zum Lastenausgleich benötigt.

Liebe Friesetaler!

Es soll ein Heimatbändchen zusammengestellt werden, das den Volkstumskampf behandeln will. Damit ist keineswegs die Absicht verbunden, zurückliegendem, altem Groll neue Nahrung zu geben. Aber die Tatsache des Volkstumskampfes hat während der letzten 50 Jahre unser geistiges und wirtschaftliches Leben in immer mehr sich steigerndem Maße derart beeinflußt, daß er als wirkende Kraft — nicht nur allein im negativen Sinne — in dem Bilde auf keinen Fall fehlen darf, das wir vom Friesetale in unserm Heimatwerke für später festhalten wollen. Je mehr Landsleute aber aus **allen** Orten des Tales mithelfen, desto abgerundeter, wahrer und somit wertvoller wird dann die Arbeit werden. Es müssen nicht unbedingt in sich geschlossene Aufsätze sein. Auf einer Postkarte lassen sich allerhand Mitteilungen machen. Auch Anmerkungen auf losen Zetteln sind hochwillkommen. Stoffgebiet: Welche Schutzvereine, deren Amtswalter, vom Kampfe um Haus- und Grundbesitz um Arbeitsplatz u. Schule, über Kindergärten, Büchereien, Kurse u. Heimabende, Feste und Veranstaltungen um Geldmittel für Weihnachtsbescherungen, Ausspeisungen und Unterstützungen aufzubringen. Tschech. Grunderwerb, Zuzug tsch. Gewerbetreibender. Verhältnis zwischen uns und den andern vor und nach 1918. Das Jahr 1945 kommt hier nicht in Frage. Das Bauernbüchlein war eine Gemeinschaftsarbeit. Helft mit, daß das neue Büchlein aus noch breiterer Grundlage erstet. Darum bittet Euch Euer Eduard Müller, (24 b) Hörnum/Sylt, Friesepplatz 3.

Das Friesetaler Heimattreffen am 15. und 16. August in Nördlingen

muß ein schönes Familien- und Freundeswiedersehensfest werden. Anmeldekarten lagen dem letzten Heimatblatte bei, weitere sind durch Ldm Franz Rotter, Nördlingen, Judengasse, zu beziehen.

Diesmal liegt unserm Heimatblatt das Festprogramm bei. Für alle, die sich auf die Reise nach Nördlingen vorbereiten, sei es ein Berater und Wegweiser, für die anderen ein liebes Gedenkblatt, damit sie im Geiste teilnehmen können.

Jetzt nicht mehr zögern, anmelden.

„Meine lieben Schönauer“, Forts. u. Schluß wegen Platzmangel im nächsten H.-Blatt.



Zusammengestellt von Ferdl Benesch, Schwarzenbach/Saale, Ottostraße 7.

Unser Heimattag 1953 in Würzburg.

Einem Wunsche vieler Landsleute entsprechend, möchte ich Euch liebe Landsleute aus dem Grulicher Ländchen, heute schon einen Ueberblick über unser heuriges **Heimattreffen in Würzburg am 19. Juli 1953** geben.

Wir wollen uns heuer bemühen, Fehler, die sich in den vergangenen Jahren unliebsam bemerkbar machten, von vornherein auszuschalten.

Da ist vor allem die Frage des allgemeinen **Treffpunktes**. Wegen des beschränkten Platzes am Hauptbahnhof in Würzburg und wegen des ziemlich weiten Weges vom Residenzplatz zum Tagungsraum und vor allem deswegen, weil wir ja auch mit regnerischem Wetter rechnen müssen, haben wir den **Treffpunkt** heuer gleich ins **Studentenhaus** (vorjähriger Tagungsraum!) verlegt. Die Landsleute, die mit Omnibussen kommen, werden gebeten, gleich zum Studentenhause zu fahren. Im geräumigen Hofe ist genug Platz zum Abstellen der Omnibusse. Diejenigen Landsleute, die mit der Bahn kommen, werden gebeten, ebenfalls gleich zum Studentenhause zu kommen und zwar sollen sie die Straßenbahnlinie 1 bis Sander-Ring benutzen. Von dort sind 100 m bis zum Tagungsraum.

Das Studentenhause steht uns von 8.00 bis 19.00 Uhr zur Verfügung..

Den Festgottesdienst halten wir wieder in der St. Adalbertokirche, 50 m vom Treffpunkt Studentenhause entfernt. Sie ist renoviert und sehr schön.

Die Landsleute, die **Musikinstrumente** haben, werden gebeten, diese wieder mitzubringen. Schön wäre es, wenn die kleine Kapelle wie im Vorjahre wieder zustande käme.

Landsleute, die bereits am Vortage nach Würzburg kommen und dort übernachten möchten, werden gebeten, an **Frau Hilde Nosek, Würzburg, Turmgasse 9**, wegen **Nachtquartier** zu schreiben. Frau Nosek wird die Landsleute gut unterbringen. Ob wir am Vorabend einen Heimatabend veranstalten können, hängt davon ab, wieviel Landsleute bereits am 18. 7. in Würzburg eintreffen. Auf jeden Fall aber finden sich diese Landsleute zu einem gemütlichen Beisammensein. Wann und wo, wird im Juli-Brief mitgeteilt werden.

Zur Deckung eventueller Unkosten und als Grundstock für ein Grulicher Bildbändchen, das im Herbst erscheinen soll, wird ein **Festabzeichen** zum Verkauf kommen.

Ich bitte alle Kreisvertrauensleute, mir bis 1. 7. 53 mitzuteilen, wieviel Landsleute aus den einzelnen Kreisen vorraussichtlich zum Treffen nach Würzburg kommen werden.

Landsleute! Rüstet nun recht eifrig zum Treffen am 19. 7. in Würzburg! Eingeladen sind nicht nur die Grulicher, sondern auch die Landsleute aus den

Dörfern des Grulicher Ländchens. Insbesondere bitte ich die **Gemeindebetreuer**, bestimmt zu erscheinen.

Für die **Festsitzung des Kreisrates** bitte ich, daß aus jedem derzeitigen Wohnkreis zwei bis drei Delegierte entsandt werden.

Die genaue Uebersicht folgt im Juli-Brief.

Euer Ferdl Benesch, Kreisbetreuer.

Gesucht wird:

Ldm. Julius W a n s c h u r a, geb. am 3. 6. 1903 in Zöllnei, zuletzt wohnhaft in Wichstadtl, von seiner Ehefrau Anna Wanschura, geb. Heinsch, (13b) Traunstein, Kardinal Faulhaber-Str. 21. Ldm. Wanschura ist am 9. 11. 1944 nach Polnisch Teschen eingerückt, kam anschließend nach Neutitschein und nach Mähr. Schönberg und schließlich am 26. 1. 1954 in den Raum Glogau-Sagan. Von dort kam die letzte Nachricht am 6. 2. 1945. Seitdem fehlt jede Spur. Die letzte Feldpostnummer fing mit B 13 . . . an.

Frau Berta P a r t s c h, geb. 3. 3. 1864, wohnhaft in Oberlipka, und Emil P a r t s c h, geb. 17. 6. 1891, ebenfalls wohnhaft in Oberlipka, für eine Grulicherin in der Ostzone von Ferdl Benesch, Schwarzenbach/S. Ottostr. 7. Die beiden Gesuchten, Mutter und Sohn, befanden sich 1946 im Krankenhaus in Mähr. Rothwasser und wurden von dort mit einem Krankentransport weggebracht, angeblich zuerst nach Müglitz und dann in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands.

Wir trauern um liebe Landsleute:

Am 14. 3. starb in Uthmöden sowjetische Zone, Frau Marie KUNZMANN, geb. Rotter (Rotter-Schenke) aus Grulich. Viel zu ihrem frühen Tode hat die Sorge um ihre beiden Söhne beigetragen. Von dem einen, der in der sowjetischen Besatzungszone von Oesterreich lebt, hatte sie die letzte Nachricht im Sommer 1952 erhalten. In den letzten Lebenstagen nahmen sich ihrer einige Grulicher Landsleute liebevoll an. Frau Rosa David dankt im Namen der Verstorbenen allen Landsleuten in Westdeutschland, die die Verstorbene mit Päckchen bedachten.

Am 7. 5. starb in Wien 16, Brüsslergasse 24/8 Frl. Luise NITSCHKE, Stickerin aus Grulich, Bismarkstraße 333, im Alter von 60 Jahren. Sie lebte zuletzt bei ihrer Schwester Frau Anna Szimonovich.

Ldm. Johann KRISTEN, Bauer aus der Oberfreit, starb in Saal/Saale am 17. 4. infolge eines Herzschlages. Unter großer Beteiligung von Grulichern und Einheimischen wurde er am 19. 4. auf dem Findelberg zur letzten Ruhe gebettet.

Am 13. 4. starb in Herbstadt. Krs. Königshofen/Grbf., Ldm. Wenzel SCHOLZ Schmiedemeister, im 85. Lebensjahre. Er wurde von unserem letzten Grulicher Kaplan und jetzigen Flüchtlingsseelsorger in Königshofen, Ldm. Richard Motz, am 15. 4. dortselbst in die fremde Erde gesenkt. Zu Hause hat er viele Jahre die Grulicher Geistlichen zu den Gottesdiensten in die Filialkirche gefahren.

Den trauernden Hinterbliebenen sagen wir unsere aufrichtige Teilnahme. Unseren lieben Toten wollen wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

Recht viel Gleecke wensch mr:

Zu am ganz besondern Feste:

Am 23. Mai feierte Ldm. Oberlehrer a. D. Julius PRAUSE mit seiner Ehegattin Theresia das seltene Fest der „Diamantenen Hochzeit“. Der Jubilar steht im 83., seine Ehegattin im 84. Lebensjahr. Zur Familie des Jubilars zählen 3 Kinder, die verheiratet sind, 7 Enkelkinder und 2 Urenkel. Der Schwie-

gersohn, Schulrat Friedrich Möchel befindet sich noch in tschechischer Gefangenschaft, z. Z. in Joachimsthal. Ein Enkel, Walter Möchel, ist seit 1945 vermißt.

Ldm. Oberlehrer Prause wirkte als Lehrer und Oberlehrer an den Schulen in Böhm. Petersdorf, Linsdorf, Adlerdörfel und zuletzt 27 Jahre in Hilbetten. In seinem Berufe war er ein rechter Volkslehrer und Erzieher. Auch im öffentlichen Leben des Grenzlandes hat Prause besonders im Kampfe um die deutsche Schule und Scholle hervorragende Arbeit geleistet. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand ließ er sich in Grulich, wo er sich ein Haus erbauen lassen hatte, nieder und nahm auch dort an allen Geschehnissen im Dienste seines Volkes weiterhin regen Anteil.

Nach der Vertreibung fand Ldm. Oberlehrer Prause in Müs im Landkreis Fulda eine zweite Heimat. Auch hier stellte er sich sofort wieder seinen Leidensgefährten mit Rat und Tat zur Verfügung. Er war Mitbegründer der Ortsgruppe der Heimatvertriebenen und wurde deren erster Obmann. Anlässlich seines 80. Geburtstages ehrte ihn der Kreisverband der Heimatvertriebenen Fulda-Land dadurch, daß er ihn zum Ehrenobmann der Ortsgruppe Müs der Heimatvertriebenen berief. Auch heute noch nimmt Oberlehrer Prause an den Geschicken seiner Landsleute wärmsten Anteil.

Möge dem Jubelpaare noch ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein und der sehnlichste Wunsch, die alte Heimat wiederzusehen, Erfüllung finden.

Zur selberna Huxt:

Im Februar feierte in Dresden das Fest der Silbernen Hochzeit der durch seinen unverwüstlichen Humor bekannte Friseurmeister Emanuel Exner und Frau Anna, geb. Katzer. Nachträglich unsere besten Wünsche!

Nachträglich Ldm. Emil Rotter, Schneidermeister aus der Oberfreit jetzt in Sulzfeld, Kreis Königshofen/Grbf., zur Silberhochzeit.

Zum dreissichjährricha Ehejubiläum:

In Baldersheim, Krs. Ochsenfurt, begeht am 21. 7. der ehem. Eisenhändler und langjährige Vorturner bzw. Obmann des Dv. Turnvereines in Grulich, Ldm. Alfred Hördler und Frau Franziska, geb. Harbich, den 30. Jahrestag ihrer Vermählung. Wir wünschen noch viele gemeinsame Jahre.

Etz komma onse Gebortstogskendr droo:

Ldm. Ferdinand Janetschek, Malermeister aus Grulich, jetzt in Hammelburg, der am 30. 5. seinen 80. Geburtstag feiert (on a Nomastoog hoot a o dam Toche aa!) Ldm. Janetschek ist von Anfang an einer der eifrigsten und getreuesten Mitarbeiter an unserem Heimatblatt. Er ist noch unermüdlich in seinem Berufe tätig. Wir wünschen ihm von ganzem Herzen noch viele gesunde Jahre!

Ldm. Wilhelm Werner, Pensionist, der am 10. 6. in Hammelburg seinen 88. Geburtstag begeht.

Ldm. Franz Wyhnalek, Langendorf bei Hammelburg, zum 89. Geburtstage am 24. 6. Trotz seines hohen Alters legt Ldm. Wyhnalek den 10 km langen Weg zu den monatlichen Zusammenkünften der Grulicher in Hammelburg, auf die er sich jeden Monat aufs Neue freut, zu Fuß zurück und zwar beide Wege!

Bei bester Gesundheit feierte am 5. 5. Ldm. Johann Tonsche, ehemals Gastwirt „Zür guten Laune“ in Grulich, in Hammelburg seinen 71. Geburtstag. Er läßt alle Bekannten herzlich grüßen.

Ldm. Rudolf Scholz aus Grulich, Niederfreit, jetzt in Heidenheim, zum 70. Geburtstage am 10. 6.

Ldm. Karl Ott in Heidenheim zum Geburtstage am 18. 6. und seiner Frau zum Geburtstage am 15. 6.

Frau Berta Hördler aus Grulich, jetzt in Heidenheim, zum 79. Geburtstage am 20. 5.

On zum Schlusse a glecklich a Eldern:

Dem Ehepaar Wilma und August Bergmann in Bremen-Hemelingen zur Geburt eines Töchterchens Monika (im Januar).

Frau Liesl Lurz, geb. Katzer aus Grulich, Feldgasse, zum zweiten Kind, einem Töchterchen (31. 3.)

Recht schien grissa lohn Euch olle:

Ldm. Richard Nitsche, früher Sattler und Tapezierer in Grulich, Bismarckstraße 333, aus Hamburg-Altona 1, Hafenweg 17 P 150.

Frau Helga Valentin, geb. Rieger aus Grulich, Hannsdorferstr. jetzt in Gaubüttelbrunn bei Würzburg. Sie sendet herzliche Grüße an alle Schul- und Turnkameradinnen, besonders an ihren ehemaligen Chef Ldm. Josef Bittner und an Frau Bernheier sowie an die Belegschaft der Firma Bittner und Bernheier.

Schnell noch wos Neues aus'm Schtaatla!

Frl. Anna Umlauf ist aus dem Caritasheim Hochspessart in Heigenbrücken ins Altersheim nach Amorbach bei Miltenberg übersiedelt.

Frau Resl Bloch aus Kopenhagen weilt gegenwärtig zu Besuch in Deutschland. Sie ist am 3. 5. eingetroffen und wohnt bei Frau Ida Dittrich in Würzburg, Rotenhanstr. 3/I. Von hier aus will Frau Bloch die Landsleute in den Kreisen um Würzburg besuchen. Wir würden uns freuen, wenn wir Frau Bloch bei unserem Heimattreffen in Würzburg begrüßen könnten.

Ldm. Franz Mann und Frau Rosa, derzeit in München-Neubiberg, danken allen Heimatfreunden aus Grulich, welche sich aus Röttingen, Aub und Balderheim zu einem gemütlichen Treffen versammelt hatten, für die herzlichen Glückwünsche anlässlich ihrer Silberhochzeit.

Ldm. Alfred Olbrich, ehemals wohnhaft in Grulich, gegenüber vom Herdina-Kaufmann, Sohn vom Malermeister Olbrich, hat am 16. 12. v. J. die sowjetische Besatzungszone verlassen und wohnt jetzt in Amberg/Opf., Köferingerstr. 1, Zimmer 256/I.

Frau Anna Prause, bisher in Lörrach, Baden, ist zu ihrem Sohne Ldm. Josef Prause nach Waiblingen bei Stuttgart, Remserstr. 37, übersiedelt.

Bei der monatlichen Zusammenkunft der Grulicher in Hammelburg waren als Gäste anwesend: Frau Kolomy (Grulich, Niederfreit), Schwägerin von Frau Pietsch, dzt. in Kilsheim, Krs. Tauberbischofsheim, und Frau Anna Göttlicher aus Hohenseibersdorf, sowie das Ehepaar Barnet aus Lichtenau, jetzt im Lager Hammelburg. Ldm. Barnet, ehemals Gehilfe beim Hördler-Schmied, mußte aus der sowjetischen Besatzungszone flüchten. Ueber West-Berlin kam er nach Frankfurt und von da ins Lager Hammelburg.

Familie Niehsner, früher Grulich, Adlergasse 257, ist von Untererthal bei Hammelburg nach (16) Münster, Steinstraße 20, Krs. Dieburg/Hessen, übersiedelt, wo sie eine Neubauwohnung bekommen hat. Fam. Niehsner grüßt alle Ldl. herzlich.

Aus der Heimat:

Das Häusel bei der Brettsäge am Hofeberge wurde weggerissen. In der Steiner-Kolonie ist in einem Hause ein Internat eingerichtet worden.

Aus Nieder Ullersdorf:

Ldm. Herbert Pechatschek, jetzt in Heidenheim, hat sich zu Ostern mit Frl. Ilse Korn verlobt. Herzlichen Glückwunsch!

Ernst Herdina und Gattin Anna feierten am 21. April Silberhochzeit, in Oelde/Westf., Schulstr. 5. Der Ehe sind 4 Kinder entsprossen. Tochter Anna, verehelichte Wohne in Beckum/Westf. ist glückliche Mutter eines Knaben, Tochter Waltraut, verehelichte Kratschmer in Fulda erfreut sich eines 10 Monate alten Töchterleins.

Sohn Ernst arbeitet in den Westfalia-Werken in Oelde als Schlosser, die jüngste Tochter Erika geht zur Schule. Ernst Herdina ist nach vielen Mühen wieder bei der Bahn angestellt worden. Franziska Walter, Mutter der Frau Herdina, feiert am 5. Juni den 85. Geburtstag. Nach längerem Aufenthalte in der sow. Zone, gelang es ihr nach Oelde zu übersiedeln und erfreut sich bei ihrer Tochter bester Gesundheit und Rüstigkeit. Die Familie Herdina grüßt alle Nied. Ullersdorfer herzlich.

Aus Lichtenau:

Ihre Hochzeit feierten: am 11. 4. Frl. Edith Blümel mit Herrn Emil Bander, Heidenheim; am 16. 5. Ldm. Franz Katzer (Sohn des verst. Ldm. Alfred Katzer) Horst/Löhne, Westf., mit Frl. Anni Wolf aus Ebersdorf bei Habelschwerdt. Auch bei der Familie Richter in Lünen/Westf., fanden zwei Hochzeiten statt. Am 31. 1. verheiratete sich die Tochter Emma mit dem Kraftfahrer August Armbrorst aus Ostpreußen und am 14. 4. der Sohn Josef mit Frl. Gertrud Schürmann aus Olfen/Westf. Die Hochzeit fand in Olfen statt. Das junge Ehepaar wohnt vorläufig weiter im Hause der Familie Richter, da dieselbe eine Dreizimmer-Wohnung hat. Josef Richter sen. arbeitet schon längere Zeit in einem Aluminiumwerk. Der Sohn Alfred ist zur Zeit Polizeianwärter und hat das Müllerhandwerk an den Nagel gehängt, da es ihm zu wenig Existenzmöglichkeiten bietet.

Der Familie Emil Katzer in Oldenburg wurde ein Söhnchen mit dem Namen Manfred geboren, dem Ehepaar Richard und Olga Judy (geb. Reiter) ein Töchterchen namens Carola. Die Familie ist vor eineinhalb Jahren aus Walbeck nach Westdeutschland gekommen und wohnt jetzt in Helmstedt.

Ldm. Josef Volkmer ist von Aurich-Oldendorf nach Aurich übersiedelt. Seine neue Anschrift lautet: (23) Aurich/Ostfriesland, Kirchdorferstr. 50.

Wir gratulieren zum 60. Geburtstage am 24. 6. Ldm. Ernst Preidelt in Heidenheim und Frau Emilie Jestrabek zum 68. Geburtstage am 30. 6.

Dem Ehepaar Friedrich in Langendorf bei Hammelburg (Frau Friedrich ist eine geb. Ludwig Selma) gratulieren wir zum dritten Kind, einem Stammhalter.

Aus der Heimat erfahren wir: Am Ostersonntag brannte das Haus des Karl Katzer bis auf die Grundmauern nieder. Die Scheuer steht noch. Sämtliches Vieh bis auf ein Pferd ist mitverbrannt. Das Feuer soll durch Funkenflug entstanden sein.

Die Lichtenauer Fohrt (3 Wochen nach Ostern) wird in der Heimat nicht mehr gefeiert, da sämtliche kirchlichen Feiern verpönt sind.

Der tschechische Totengräber von Lichtenau hat allen dort noch lebenden deutschen Familien angetragen, die Gräber ihrer Angehörigen und Bekannten zu kaufen, da sie sonst eingeebnet werden. Für das Grab eines Erwachsenen verlangt man 300.— Kc, für ein Kindergrab 150.— Kc.

Aus Wichstadt:

Ldm. Anton Schier, geb. in Grulich, ehem. Kaufmann in Wichstadt, feiert am 6. 6. seinen 70. Geburtstag. Seine Frau Maria, geb. Minnich aus Linsdorf,

feiert am 24. 6. ihren 60. Geburtstag. Beide Ehegatten erfreuen sich bester Gesundheit und wohnen schon seit zwei Jahren im eigenen Hause, das sie sich zusammen mit ihrem Sohne in Altbach im schönen Neckartale erbaut haben.

Aus Linsdorf:

Unsere Heimatgenossin Fritzi Pechmann, geb. Tejkl, jetzt in Ansfelden 64 bei Litz, berichtet uns, daß sie ihre Mutter Mathilde Tejkl in Linsdorf 82 Ende Feber 14 Tage lang besuchen konnte. Sie läßt alle Linsdorfer recht herzlich grüßen!

Aus Obererlitz:

Frau Franziska Veith, jetzt in Heidenheim-Schnaitheim, gratulieren wir zum 66. Geburtstage am 9. 5.

Liebe Landsleute aus dem Grulicher Ländchen!

Rüstet für unseren Heimattag in Würzburg am 19. 7. 1953! Kommt recht zahlreich! Das genaue Programm teile ich Euch im nächsten Heimatbriefe mit. Beachtet aber schon die heutigen Mitteilungen.

Nun seid für heute recht herzlich begrüßt von Euerm

Ferdl Benesch, Kreisbetreuer und Briefonkel.

Ecke des Landschaftsrates

Bericht von der Arbeitstagung des Landschaftsrates „Adlergebirge“ in Würzburg am 3. Mai 1953.

Anwesende: Ferdinand Küssel, Ernst Michalitschke für das obere Adlergebirge, Kurt Jesser, Dr. Otto Vogel für das Friesetal, Josef Bittner, Ferdl Benesch, Fred Lindenthal für das Grulicher Ländchen. Kassier des Landschaftsrates: Ldm. Hugo Schwarzer, Entschuldigt: Ing. Alfred Minarsch, Gustav Langhammer und Eduard Neumann; Gäste: Ernst Kunz und Franz Rulc.

Der Vorsitzende Ldm. Josef Bittner eröffnet um 9.35 Uhr die Arbeitstagung und begrüßte alle Erschienenen herzlichst. In seiner kurzen Rückschau betonte er, daß die Wintermonate ausschließlich dem Ausbau unseres Heimatblattes „Mei Heemt“ gewidmet waren und neue Aufgaben der heutigen Arbeitstagung führten. Da eine reichhaltige Programmfolge vorlag, wurde sofort mit den Beratungen begonnen.

Die Berichte der Kreisbetreuer Ldm. Benesch, Jesser und Küssel zeugten von der vielseitigen Arbeit der Betreuung unserer Landsleute. Bedauerlicherweise mußte allseits festgestellt werden, daß es an örtlichen Mitarbeitern mangelt, wodurch die vorgesehenen Arbeiten gehemmt werden. Ldm. Benesch ist es gelungen eine Uebersicht der Vergleichsbetriebe im Sudetenland für die Feststellung der Einheitswerte zu erhalten, die sich auch in Abschrift bei der Heimatprüfstelle befindet. Der Einheitswert für Grulich ist einschließlich totem und lebendem Inventar mit 1150 Mark anzusetzen (je ha).

Ldm. Schwarzer brachte einen allgemeinen Kassabericht. Alle Kreisbetreuer bemerkten, daß es unter den Beziehern des Heimatblattes viele säumige Zahler gebe, die ihren Verpflichtungen nicht oder nur schleppend nachkommen. Da bei der Ausweisung unsere Landsleute in alle Lande Deutschlands verstreut wurden, bildet unser Heimatblatt neben den jährlichen Heimattreffen die einzige Bindung. Der Ausbau unseres Heimatblattes soll unser Bestreben sein, was aber nur mit Hilfe aller unserer Landsleute möglich ist.

Einstimmig wurde beschlossen, daß die gebundenen Themen im Heimatblatt beibehalten werden. Auch die Kulturstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat unser Heimatblatt als vorzüglich redigiert anerkannt.

Als Kassenprüfer für den Landschaftsrat wurden die Landsleute Rudolf Alt und Alfred Schnura, beide Hammelburg und für das Heimatblatt die Ldm. Vogel, Spediteur und Schulrat Josef Rotter, beide Regensburg, bestellt.

Da am Ende des Jahres 1953 ein Inhaltsverzeichnis zu den bisher erschienenen Folgen nach den einzelnen Gruppen zusammengestellt wird, bleibt unser Heimatblatt ein Nachschlagewerk über unsere engere Heimat. In Zukunft werden auch mundartliche Beiträge am Schlusse der einzelnen Landschaftsteile erscheinen.

Da unser Kalender allgemein gut aufgenommen wurde, erscheint das „Trostbärnla“ auch für 1954. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen.

Das Treffen der Grulicher findet am 19. 7. in Würzburg, das der Friesetaler am 15. und 16. 8. in Nördlingen statt. Das Treffen der Adlergebirgler, welches für den 26. 7. in Kassel vorgesehen war, wird verschoben und findet voraussichtlich im Herbst statt, da bereits von 3 verschiedenen Städten mangels Mitarbeitern Absagen eingegangen sind.

Alle für die Arbeitstagung vorgesehenen Programmpunkte wurden eingehend behandelt. Ldm. Bittner schloß um 15 Uhr die Sitzung und dankte allen Erschienenen für die Mitarbeit, die ausschließlich der Pflege des Heimatgedankens gewidmet war.

Fred Lindenthal.

Grenztreffen in Groß Gmain am 4. und 5. Juli.

Wer mit Verwandten, Freunden und Landsleuten, die jetzt in Oesterreich beheimatet sind, ein paar Stunden oder einige Tage in rechter Wiedersehensfreude erleben will, wird nochmals auf das Grenztreffen hingewiesen. Anmeldungen sind unbedingt nötig und werden bis 20. Juni an Lm. Karl Fuchs in 13 b Bayrisch Gmain, Weißbachstraße 11 erbeten. Alles Wissenswerte ist bereits im letzten Heimatblatte bekannt gegeben worden. Bitte nachlesen!

Wichtig!

Unser **Trostbärnla** für 1954 erscheint wieder zu Weihnachten. An alle, die sich berufen fühlen, ergeht die Bitte um Mitarbeit. Der Leitgedanke soll diesmal lauten: **Heimat war Arbeit**. Einsendungen (passende Bilder von arbeitenden Menschen — Feld-, Wald-, Haus- oder Fabriksarbeit, von Arbeitsstätten aller Art — sind eben so erbeten, wie ernste und lustige Geschichten, Erinnerungen aller Art) werden bis zum 15. Juli I. J. erbeten.

Der Kalender geht wieder allen Beziehern mit dem Dezemberblatte zu, gibt unsern Kalender den Vorrang, er wird wieder ein echtes, gutes Heimatbuch, der es verdienen wird, in eure Heimatbücherei eingestellt zu werden. — Für jeden Wunsch und jede Anregung sind die Herausgeber dankbar.

Einsendetermine für Nachrichten und allgem. Themen:

Juli-Heft: Nachrichten zum 12. 6., allgemeine Themen zum 5. 6.

August-Heft: Nachrichten und allgemeine Themen 12. 7.

Sept-Heft: Nachrichten zum 14. 8., allgem. Themen zum 7. 8.

Okt.-Heft: Nachrichten zum 14. 9., allgem. Themen zum 9. 9.

Nov.-Heft: Nachrichten zum 18. 10., allgemeine Themen zum 9. 10.

Dez.-Heft: Nachrichten zum 20. 11., allgem. Themen zum 6. 11.

Beiträge zum **Trostbärnla** werden ab sofort entgegengenommen.

Wie es unseren Landsleuten hinter dem Eisernen Vorhang ergeht

(Fortsetzung und Schluß)

Ist es mir gelungen, ein Bild des Ostzonenalltags zu zeichnen? Längst nicht alles hab ich erwähnt, was dem Bilde noch mehr Farbe, aber nur graue und schwarze geben kann: den Zwang bei verhaßten Organisationen mitmachen zu müssen, Versammlungen und Schulungen über sich ergehen zu lassen, das Wettkriechen um die Gunst der Gewalthaber, der erschreckend gemeine Ton der Presse, ihre konsequent wiederholten demagogischen Lügen, die an sich schon eine unglaubliche Beleidigung des gesunden Menschenverstandes sind, die Unterdrückung jeder freien Meinung, die Bespitzelung der Post und des Radioempfanges, die systematische Absperrung vom Westen, der Mißbrauch der Religion für politische Zwecke, die Tilgung jeder Erinnerung an den deutschen Osten und unsere Heimat, die Verherrlichung von Polen und Tschechen, von den alles überragenden Sowjetmenschen ganz zu schweigen und vieles mehr. In diesem Sinne werden natürlich auch die Kinder in den Schulen beeinflusst. Ostdeutsche Schriftsteller und alle Bücher, die Gegenden östlich der Oder-Neiße-„Friedensgrenze“ auch nur erwähnen, mußten aus den öffentlichen Büchereien verschwinden. Gegen diese satanischen Methoden der Unterdrückung jeder freien Meinung und des Menschentums gilt es anzukämpfen, sonst unterliegt der Mensch der Ostzone schließlich doch dem ständigen Druck und ergibt sich stumpf in sein Schicksal. Laßt daher den Briefwechsel mit der Zone nicht einschlafen, auch wenn ihr nicht immer gleich Antwort bekommt. Aber seit vorsichtig in Eueren Äußerungen! Wir sind hellhörig geworden und verstehen auch leise Andeutungen! Bisher habe ich von einer Zensur der eingehenden Post zwar noch nichts gehört, nicht einmal von Stichproben, doch muß man auch damit rechnen, besonders bei Empfängern, die irgendwie belastet sind. Bei der ausgehenden Post ist eine Zensur schon wahrscheinlicher, bei ausgehenden Paketen seit einigen Monaten sicher, daß aber auch nach versteckten Briefen gesucht wird, bezweifle ich. Aber Briefe allein tun nicht, **werdet nicht müde, Liebesgaben zu senden!** Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, welche Freude solche Sendungen erregen, hauptsächlich Fettstoffe, Kakao, Schokolade, nicht große Mengen auf einmal, aber öfter wiederholen. Seit neuestem wird ja für Tabak, Kaffee und Kakao Zoll erhoben, doch erst bei mehr als 250 g Kaffee u. Kakao und 100 g Tabak. In den Päckchen werden auch Mitteilungen, selbst Heimatkalender Durchgang finden. Aber auch getragene Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhe werden mit Freuden aufgenommen, besonders wo Kinder im Hause sind. Beleidigen werdet Ihr mit einer solchen Sendung gewiß niemand, braucht er die Sachen nicht selbst, so gewiß sein Nachbar. Denkt auch nicht nur an Eure nächsten Verwandten, es gibt dort viele Landsleute, die niemand im Westen haben, sondern sendet kleine Spenden auch an die vielen sudetendeutschen Alten, die einsam und ohne Anhang in Altersheimen ihren Lebensabend verbringen müssen, verzehrt von Sehnsucht nach ihrem Häusla odr Stübla drheeme. Schon ein wenig Tabak oder Kaffee oder gar das herrliche „Trostbärnla“ können ihnen große Freude bereiten.

Wer kann voraussagen, wie lange die unnatürliche Zerreißung Deutschlands und die Knechtung des Ostens noch dauern wird? So lange Sowjetrußland in der deutschen Ostzone und den Oststaaten ein so ergiebiges Ausbeutungsobjekt hat, wird es dieses Sprungbrett nach dem Westen nicht freiwillig aufgeben. Einen neuen Weltkrieg wünscht sich wohl niemand von uns und daß die unterdrückten Völker sich nicht auflehnen und befreien, dafür sorgen schon die in 3 Jahrzehnten ausgeklügelten sowjetischen Methoden der Völkerbeherrschung.

Geduld drum, aber auch Hoffnung und Vertrauen, daß eines Tages doch wieder auch uns die Sonne scheinen wird.

Landsleute in Not!

Die Not unserer in die russische Zone ausgesiedelten Landsleute nimmt für die alten, kranken und arbeitsunfähigen Heimatgenossen gerade in der letzten Zeit in einem erschreckenden Maße zu, daß die Gefahr eines langsamen Verhungerns vor der neuen Ernte heraufbeschworen wird. Trotz Unterdrückung jeder freien Willensäußerung findet doch mancher notleidende Landsmann in seiner Verzweiflung den Mut, den in Westdeutschland lebenden Verwandten, Freunden und Nachbarn in Briefen das furchtbare Elend zu schildern, in dem er und seine Angehörigen dahinsiechen.

Finden nicht Notrufe dieser Art Eingang in unsere Herzen, erwecken sie nicht unsere volle Anteilnahme an dem erbarmenswerten Lose der notleidenden Brüder und Schwestern jenseits des „Eisernen Vorhanges“? Können wir unsere unverbrüchliche Heimmattreue und Heimatverbundenheit nicht am besten damit bekunden, daß wir den „Landsleuten in Not“ unsere Hilfe in Form von Sach- und Geldspenden angedeihen lassen?

Man sage nicht, daß es auch in den westdeutschen Ländern in der Reihe unserer Landsleute noch so manche drückende Not zu lindern gibt, obwohl das größte Elend durch die wenn auch kärglich bemessenen Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln gebannt ist. Die große Mehrzahl von uns, die ein glücklicheres Geschick nach Westdeutschland geführt hat, steht heute wieder in Arbeit und Brot, ja so mancher hat sich durch seine Tüchtigkeit und Zähigkeit wirtschaftlich so empor gebracht, daß der durch die Austreibung eingetretene Vermögensverlust kaum noch verspürt wird. Und gerade diejenigen unter uns, die vermöge ihres gesicherten Einkommens das graue Gespenst von Hunger und Not nicht mehr zu fürchten brauchen, und die vor wenigen Jahren noch selbst ein Elendsdasein wie unsere Brüder und Schwestern im Osten geführt haben, sollen sich der allzuraschen Wandelbarkeit aller irdischen Dinge bewußt bleiben und ihre werktätige Hilfsbereitschaft den „Landsleuten in Not“ nicht versagen.

Wohl wissen wir, daß so mancher Landsmann unter uns Verwandte und Freunde im sowjethörigen Mitteldeutschland durch Geschenkpäckchen unterstützt, was gerade in der Gegenwart in verstärktem Maße weiter geübt werden möchte, da besonders die wertvollen Nahrungsmittel schon seit langem nicht mehr zugeteilt und im freien Einkauf einem Rentenempfänger unerschwinglich sind. Darüber hinaus dürfen wir auch nicht jener bedauernswerten Landsleute vergessen, die ohne hilfsbereite Verwandte dastehen, denen also die Hilfe ihrer Nachbarn und Bekannten aus ihrer Heimatgemeinde zugewendet werden muß.

Wir bitten darum alle jene Landsleute, die bereit sind, notleidende Angehörige ihres Heimatkreises hinter dem „Eisernen Vorhang“ durch die Zusendung von Lebensmittel-Paketen, Geschenkpäckchen oder auch Geldspenden zu unterstützen, dies mittels Postkarte ihrem zuständigen Heimatkreis-Betreuer bekanntzugeben, worauf die Anschriften unterstützungswürdiger Heimatgenossen in der russischen Zone mitgeteilt werden.

Wer sich von den hilfsbedürftigen Landsleuten für seine Geldspende zur Unterstützung der „Landsleute in Not“ entscheidet, wird gebeten, den Geldbetrag unter vorstehendem Buchungsvermerk an das Postscheckkonto seiner Heimatbrief-Versandstelle einzuzahlen.

In treuer Heimatverbundenheit grüßen:

Josef Bittner, e. h.

Vorsitzender des Landschaftsrates „Adlergebirge“,

Ferd. Küssel, e. h.

Ferdl Benesch, e. h.

Kurt Jesser, e. h.

K. B. f. d. Obere Adlergebirge K. B. f. d. Grulicher Ländchen K. B. f. d. Friesetal